

General-Anzeiger

Wuppertaler Nachrichten
Vergleiche Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Anzeigenpreis:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 H.-Pfg. Nachschaffst. B.
Zertifikate 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 H.-Pfg. Nachschaffst. B.
Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 H.-Pfg.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erfüllungsansprüche nicht geltend gemacht werden. — Politische Redaktionen 3252 B. Strab. Wuppertal.
Erfüllungsstelle Wuppertal-Elberfeld.

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenchau“
Illustrierte Zeitung

Bezugpreis:
Durch Posten, wochentäglich frei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenchau“ halbmöndlich
H.-Pfg. 1.15, ohne „Wochenchau“ halbmöndlich H.-Pfg. 0.95, einschließlich Postenlohn.
Durch die Post monatlich H.-Pfg. 2.30 mit „Wochenchau“ und H.-Pfg. 1.90 ohne „Wochenchau“
einschließlich 45.48 H.-Pfg. bezu. 41.16 H.-Pfg. Postzeitungsgebühr, ausschließlich Postlohn.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 50. Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Dittler-Straße 62-627. Fernspr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 258 — 51. Jahrgang

Dienstag den 2. November 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

Die ersten Konferenz-Gäste in Brüssel

Heute nachmittag treffen sich Eden und Delbos zu einer außer Programm liegenden Besprechung

Brüssel, 2. November. Außenminister Eden traf heute vormittag zur Teilnahme an der Neumächte-Konferenz in Brüssel ein. Er wurde auf dem Nordbahnhof von dem belgischen Außenminister Spaak begrüßt. Am Laufe des Tages werden Vorbereitungen über Einzelheiten der Konferenz stattfinden. Es ist namentlich eine Zusammenkunft zwischen Eden und Norman

Norman Davis, erklärte am Tage der Abreise, daß die amerikanischen Vertreter ohne bindende Verpflichtungen gegenüber dritten Mächten seien. Diese Äußerung richtete sich gegen die in der amerikanischen Presse laut-

gewordenen Unterstellungen, als reise die Delegation auf Grund vorheriger Absprachen mit England und anderen Staaten mit einem vordefinierten Plan nach Europa, der die Brüsseler Konferenz nur noch zu einer Formalsache machen würde.

Die Chinesen sind mit einer großen Abordnung, die von dem Pariser Botschafter Dr. Wellington Koo geführt wird, gestern eingetroffen.

Delbos' geheime Hoffnungen

Paris, 2. November. (Eig. Drahtber.) Der französische Außenminister Delbos ist in Begleitung der übrigen Mitglieder der französischen Abordnung am Dienstagvormittag nach Brüssel abgereist, wo er Frankreich auf der am Mittwoch beginnenden Fernost-Konferenz vertreten wird. Trotz dem nach außen hin zur Schau getragenen Optimismus verheimlicht man sich in den amtlichen französischen Kreisen nicht, daß die Lage und die Möglichkeit einer Eindämmung des chinesisch-japanischen Konflikts infolge der Abwesenheit Japans von der Brüsseler Konferenz außerordentlich gering ist.

Die Brüsseler Konferenz, so denkt man in französischen politischen Kreisen, werde aber vor allem dem französischen Außenminister Gelegenheit geben, mit seinem englischen Kollegen Eden wieder einmal die französisch-englische Politik aufeinander abzustimmen, soweit dies in einzelnen Punkten der letzten Begegnung der beiden Staatsmänner notwendig sei. Zu diesem Zweck werde der französische Außenminister voraussichtlich bereits am Dienstagnachmittag mit dem englischen Außenminister eine eingehende Besprechung haben, die sich nicht nur auf den in Brüssel auf der Tagesordnung stehenden Verhandlungsgegenstand, nämlich den Fernost-Konflikt, sondern auf alle großen Probleme, die in absehbarer Zeit eine Lösung erwarten, erstrecken werde. Diese Probleme seien nach einer Mitteilung des „Paris Midy“ in der von diesem Blatt abgegebenen Reihenfolge: die deutschen Kolonialforderungen, der nordafrikanische Unruheherd, die Lage im Mittelmeer, Spanien und die Nichtteilnahme.

Keine Politik ohne Amerika

London, 2. November. Die bevorstehende Brüsseler Neumächte-Konferenz beschäftigt einige der Londoner Morgenblätter. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ verweist kurz darauf, daß England in Brüssel keine Politik vorschlagen wolle, von der es nicht wisse, daß sie die volle Unterstützung der Vereinigten Staaten finde.

Die „Times“ befassen sich mit den Aufgaben der Konferenz. Es habe keinen Zweck, so schreibt das führende englische Blatt, die Schwierigkeiten zu unterlagern, denen sich die Vertreter Englands und Amerikas zusammen mit allen übrigen teilnehmenden Regierungen gegenüber ständen. Es handele sich um die Sitzung von mehr oder weniger am Fernen Osten interessierten Mächten, die erörtern sollten, welche gemeinsamen diplomatischen Aktion zur Wiederherstellung des Friedens in China führen könne. Amerika werde seinen ganzen Einfluß bei einer Vermittlungssaktion einlegen. Man könne es als unumstößlich ansehen, daß die amerikanische Teilnahme in jedem Stadium und bei jedem Schritt den lebhaftesten Widerhall auf Seiten der britischen Vertreter, der Regierung und des englischen Volkes finden werde.

„Ohne Warichroute“

Die Haltung der Amerikaner in Brüssel

Washington, 1. November. (Eig. Drahtber.) Die amerikanische Abordnung für die Brüsseler Neumächte-Konferenz ist dieser Tage nach Europa abgereist. Nach den Auslassungen des Außenministers wie auch des Staatsdepartements ist den Unterhändlern keine bestimmte Warichroute vorgeschrieben worden. Der Führer der Abordnung, der schon aus früheren internationalen Konferenzen bekannte Sonderbot-

Wieder einmal vor der Entscheidung

Englisch-französische Warnung an Moskau - Grenzen des Rhon-Abkommens

London, 2. November. Wenn gestern nachmittag die hiesige öffentliche Meinung der heutigen Unterhaltung mehr entscheidende Bedeutung zusprechen geneigt war, als der Hauptfigur des Nichtteilnahmenschiffes am Mittwoch, ist dies wohl daher anzunehmen, daß für heute eine endgültige Stellungnahme des sowjetischen Botschafters Maikow zu den noch schwebenden Streitfragen erwartet wurde. Allerdings sind die Chancen, daß Sowjetrußland seinen bisherigen Standpunkt wesentlich ändern werde, im Laufe des Tages immer tiefer gesunken.

Die wenigen Optimisten schöpfen ihre Zuversicht wohl aus der Tatsache, daß gegen Mittag der sowjetische Botschafter Maikow noch einmal im Foreign Office vorgespochen hatte. Nicht ganz geklärt ist, ob er dort ein eigenes Anliegen ging, etwa um auf Grund neuer Instruktionen aus Moskau irrtümliche Erklärungen seiner Regierung abzugeben, oder ob er britischerseits zu diesem Besuch aufgefordert worden war. Man möchte beinahe das letztere annehmen, denn in gut unterrichteten Kreisen erzählte man sich am Abend, daß an den Sowjetvertreter eine englisch-französische Warnung ergangen sei, die vielleicht mit „Grenzen des Rhon-Abkommens“ betitelt werden konnte.

England und Frankreich haben nach zuverlässiger Information die Sowjetrußen darauf aufmerksam gemacht, daß sowjetische Schiffe im Rahmen des Rhon-Abkommens kein Schutz mehr gewährt werden könne, falls sich Moskau weiterhin unnachgiebig in der Frage der Zulassung der Kriegsführenden Rechte zeige. In diesem Zusammenhang weist der diplomatische Korrespondent eines führenden Nachmittagsblattes darauf hin, daß bei einer weiteren Weigerung Sowjetrußlands in dieser Beziehung die Lage gefährlich würde, daß die Nationalspanier alle verächtlichen Schiffe durchsuchen dürften mit Ausnahme der sowjetischen. Würden sie aber trotzdem solche Durchsuchungen vornehmen, müßte man unbedingt mit Verwicklungen neuer Art rechnen. In Anbetracht dieser Realität ist deswegen englisch- und französischerseits Moskau klargestellt worden, daß bei etwaigen Zwischenfällen in der angezeigten Richtung Sowjetrußland allein dastehen würde und nicht auf Hilfe

oder Schutz von den an das Rhon-Abkommen gebundenen Patrouillenmächten rechnen könne.

London, 2. November. Die Sitzung des Hauptunterausschusses des Nichtteilnahmenschiffes, die heute vormittag stattfinden sollte, ist auf heute nachmittag verschoben worden.

Maikow unter Druck

London, 1. November. (Eig. Drahtber.) Die obstruktive Haltung Sowjetrußlands in den Londoner Nichtteilnahmeverhandlungen bildet am Montag den Gegenstand einer längeren Aussprache zwischen dem englischen Außenminister Eden und dem sowjetischen Botschafter Maikow, in deren Verlauf, wie die Blätter melden, der englische Außenminister seine Zweifel daran gelassen habe, daß Moskaus Ratifizierung der Geduld nicht allein Englands, sondern auch Frankreichs nahezu erschöpft habe. Nach einer Meldung der „Evening News“ habe Eden weiter zu verschieben gegeben, daß die sowjetischen Schiffe in Zukunft nicht mehr den Schutz der gemäß den Abmachungen von Rhon eingeleiteten englischen und französischen Kriegsschiffe genießen würden.

Die Gemeindevahlen in England

London, 2. November. Am Montag fanden in mehr als 360 Städten und Bezirken in England und Wales Gemeindevahlen statt, darunter auch in London. Nach den bisherigen Ergebnissen läßt sich schon übersehen, daß die Konservativen in der Provinz stark zugenommen, in London hingegen zugunsten der Labour-Partei verloren haben. Die in den frühen Morgenstunden vorliegenden Ergebnisse zeigen, daß die Konservativen in der Provinz gegenüber ihrem früheren Stand 33 Sitze gewonnen hat. Die Liberalen haben 26 Sitze verloren, während die Unabhängigen neun Sitze gewonnen. In London müßten die Konservativen 33, die Unabhängigen einen Sitz an die Labour-Vertreter abgeben.

Danzig ohne Parteien

Gauleiter Forster über die politische Lage in Stadt und Freistaat Danzig

Danzig, 2. November. Der Danziger Gauleiter, Albert Forster, sprach am Montagabend in mehreren überfüllten Versammlungen über die politische Lage. Er teilte dabei mit, daß er am 28. Oktober beim Führer gewirkt habe und überbrachte unter tosendem Jubel der Anwesenden die Grüße Adolf Hitlers an Danzig.

Am Verlauf seiner Ausführungen betonte Forster, daß in den nächsten Wochen in Danzig eine Verordnung erlassen werde, der zufolge jede Neugründung von Parteien im Danziger Freistaat verboten werde. Die Zeit der Parteien sei vorüber, die der Gemeinschaft angedacht. Wenn Wahlen in Danzig kommen würden, dann würde es im Danziger Volkstag nur Braunbenden geben. Als einzige Zivilisten würden nur die Polen vertreten sein. Nach der im vorigen Monat erfolgten Auflösung des Zentrums sollten die Nationalsozialisten in Danzig einen jeden Strich unter alles machen, was gemein ist. Es werde daher in der nächsten Woche im

Danziger Volkstag ein Amnestie-Gesetz verabschiedet. Ferner kündigte Gauleiter Forster ein Staatsjugend-Gesetz an, sowie Gesetze, die eine innere Angleichung Danzigs an die im Reich bestehenden Gesetze bringen würden. Es werde bald eine Zeit kommen, dann werde die Frage des Dritten Reiches auch die Staatsflagge der Freien Stadt sein.

Jüdische Bankleiter in Danzig verhaftet

Danzig, 2. November. Wie die Bank von Danzig mitteilt, hat sie der Jewish Public Bank die Rechte einer Treuhänder entzogen. — Der Direktor des jüdischen Unternehmens, Dr. Leo Goldhaber, ist wegen Devisenvergehen verhaftet worden. Auch der Professor Goldberg und der Kassierer Pines wurden in Polizeihast genommen. Inzwischen ist von der Bank ein neuer Vorstand gebildet worden, dem der Senator a. D. Behrendt und Dr. Heinrich Rosenfeld angehören.

„Muddle“

„Muddle and no end“ — „Muddelmudel und kein Ende“ — hat Garvin im „Eber“ seine herbe Kritik an der Außenpolitik der englischen Regierung überreicht, von der wir gestern berichtet haben. „Muddle“: das Wort ist mehrdeutig und kann sowohl Morast oder Schlamm als auch Durcheinander und Verwirrung bedeuten. Es ist also wenig schmeichelhaft, diesen Ausdruck auf die Außenpolitik des Herrn Eden anzuwenden, der Garvin vorwirft, sie habe nichts fertig gebracht, als sich „Feinde zu schaffen und Freunde zu verlieren“. Ob die große Rede, die Herr Eden inzwischen im Unterhaus gehalten hat, geeignet ist, dieses harte Urteil zu mildern? Ein Teil der englischen Presse zeigt sich heute morgen von den Darlegungen des Ministers ziemlich befriedigt; man meint, er habe gesprochen, wie ein rechter John Bull und es abgelehnt, auswärtige Einmischungen in die englische Politik zu dulden. Dies bezieht sich natürlich auf die Kritik, die Eden sich gegenüber Mussolini und seiner Fesselung herausgenommen hat, Deutschland habe ein Anrecht auf einen Platz an der afrikanischen Sonne. Der Minister hat wörtlich gesagt: „Ich muß deutlich erklären, daß wir das Recht, an uns Forderungen zu stellen, an keine Regierung zugeschieben, solange keine Beweise dafür vorhanden sind, daß diese Regierung bereit ist, auch ihrerseits einen Beitrag zu leisten.“

So empfindlich also ist Minister Eden. Er macht schon wieder „muddle“ — d. h. er mischt Dinge zusammen, die vorläufig noch gar nicht zusammen gehören. Der Duce hat lediglich festgestellt, daß der deutsche Anspruch auf afrikanische Kolonien berechtigt ist — eine „Forderung an England“ ist nicht erfolgt. Eden hat also eine Attacke gegen ein Ziel geritten, das gar nicht vorhanden ist. Und die Sache wird noch etwas schlimmer dadurch, daß er diesen Hufatenritt mit der Bemerkung einleitete, „ein Land, das im Ergebnis des großen Krieges beträchtlichen Ländergewinn in Europa machte und ebenfalls gewisse territoriale Konzeptionen in Afrika von Ländern erwartete, die seine Alliierten während des Weltkrieges waren, sich nun zum Vorkämpfer für Deutschlands Forderungen nach afrikanischem Besitz gemacht hat“. Was soll diese Erinnerung an Versailles in diesem Zusammenhang? Wenn sie überhaupt einen Sinn hat, dann doch wohl nur den, alte Wunden aufzureißen und Italien an den „Kohn“ zu erinnern, den es für seine Teilnahme am Krieg erhalten hat. Rührt Herr Eden nicht, welche grobe Zerknirschung diese Bemerkung, in diesem Zusammenhang gemacht, darstellt? Das ist genau die Methode, „neue Gegenstände zu schaffen und bestehende zu verschärfen“ — um abermals mit Garvin zu sprechen. Und die „endliche Klärung der Beziehungen zu Deutschland und Italien“, die Garvin der englischen Außenpolitik so dringend ans Herz gelegt hat, wird mit solchen Apoptrophierungen ganz gewiß nicht gefördert!

Seltam, wie Eden, der hier so kräftige Töne anschlagen zu müssen glaubt, dann wieder in die diplomatischen Fälschungen schlüpft, wenn die Rede auf die spanische Politik Englands kommt. Der Minister hat mit dünnen Worten festgestellt, daß die Durchführung der Abmachungen von Rhon die Zufuhr von Kriegsmaterial für die spanischen Nationalisten recht erheblich hat einschränken lassen. Dieser Erklärung wachte Eden nur hinzu, daß dies „war nicht der Zweck der Abmachungen gewesen ist, aber doch eine ihrer Auswirkungen“. Wehr hat der verantwortliche Leiter der englischen Außenpolitik zu dieser seltsamen Wirkung, die sich mit der vielgepriesenen Nichtteilnahme doch wirklich nicht recht verträgt, nicht zu sagen? „Töricht und unnötig“ hat Garvin die englische Spanien-Politik genannt, die zu solchen Ergebnissen führt, und er hat hinzugefügt: „Durch die Zusammenarbeit mit der französischen Union und mit Moskau gegen die spanischen Nationalisten haben wir nur den konsequenten Geist bewiesen, das falsche Pferd zu reiten.“ Nun: Eden spricht keine Silbe, die den Schluß zuließe, daß er von diesem falschen Pferd herunterkommen möchte. Denn die fast naive Bemerkung, es (Eden) glaube nicht, daß, wenn der spanische Krieg vorüber sei und die nationalspanische Regierung gestürzt habe, diese Regierung

England feindlich gegenübersehen werde": Diese Bemerkung bedeutet keineswegs, daß sich England selbst inwieweit zu einer etwas freundlicheren Haltung gegenüber National-Spanien entschließen könnte. Hier soll offenbar alles beim alten bleiben — obwohl die bisherige Methode, wie die Tatsachen beweisen, doch zu jenen gehört, die Garvin „sterile in failure, but sterile for good“ nennt: „Nichtbar an Mißerfolgen, aber ohne Ertrag am Ende.“

Ueberhaupt kennzeichnet sich die Erklärung Edens an vielen Stellen als Beweis dafür, daß der Minister zwar manches Falsche und Schiefe erkennt, aber offenbar nicht den „Abstrich“ und den Ueberhang zu besseren Methoden finden kann. Beispielsweise hat Eden zugegeben, daß man im Abessinien-Konflikt mit den berechtigten Sanktionen ein volles Maß erreicht habe. Er will also — in der Spanien-Politik — keine Sanktionen mehr. Aber warum findet er — und ein solches Beginnen würde die volle Unterstützung fast aller europäischen Staaten erhalten — nicht die Entschlossenheit, den Sowjet-Vertreter im Nicht-einmischungsaustritt, der immer wieder auf Anwendung dieses schädlichen und gefährlichen Mittels drängt, gebührend in die Schranken zurückzuweisen und damit endlich einer wirklichen Nicht-einmischung den Weg zu bahnen? Die Welt ist an mehreren, für das britische Empire empfindlichen Stellen in Brand geraten. In Spanien, in Fernost, in Palästina. Aber Herr Eden tut, als könne es sich England leisten, statt für diese Konflikte wirklich gangbare Wege zu einer Ordnung und Befriedung zu suchen, durch späte Bemerkungen und schulmeisterliche Erklärungen weiterhin „Feinde zu schaffen und Freunde zu verlieren“, und alles noch viel schwieriger und gefährlicher zu machen, als es ohnedies schon ist. Das nennt der „Observer“ „muddle“: und wir haben leider den Eindruck, daß diese Bezeichnung auch auf die Unterhausrede paßt, von der Garvin noch nichts wußte, als er seine Betrachtung über die derzeitige englische Außenpolitik niederschrieb.

Und so können wir dieser Erklärung Edens die Töne als Kommentar anfügen, mit denen Garvin seine bedeutsame und schonungslose Betrachtung der Außenpolitik seines Landes geschlossen hat: „Wir können auf dieser Linie nicht weiter gehen ohne die Gewißheit eines endlichen furchtbaren Desasters (crashing disaster). Eine entscheidende Aenderung muß eintreten. Wir müssen das diplomatische Chaos erkennen und es in Ordnung bringen. Wir müssen uns von dem Morast (muddle) Rechenschaft ablegen und aus ihm herauskommen... Und wir müssen vor allem erkennen, daß eine deutsch-englische Regelung binnen einer angemessenen Frist — die nicht ewig offen bleibt — der Schlüssel der Welt ist. Noch bleiben wir bei der Hoffnung, daß der Premierminister, der Sohn Joseph Chamberlains, diesen Schlüssel zur rechten Zeit ergreift, daß er die Notwendigkeit einer völligen Aenderung der diplomatischen Methode einsieht und daß ihn dann nichts aufhalten wird, das zu tun, was er für richtig hält.“ Dem ist wenig hinzuzufügen. Man sieht: Garvin setzt seine Hoffnung mehr auf Chamberlain als auf Eden. Man kann es ihm wohl nicht übel nehmen. Denn es scheint das Schicksal Edens zu sein, aus dem „muddle“ nicht herauszukommen. Das hat auch seine gestrige Unterhausrede wieder bewiesen.

Mr.

Ludwig Wüllner

Goethe — Schiller — Gottfried Keller

Wieder war Ludwig Wüllner gekommen, der Barde der deutschen Sprechkultur, und — wie kann's anders sein — seine große Wuppertaler Gemeinde füllte den Festsaal des Warmer Obertheaters, wobei sie der Allgemeine Bildungsverein gerufen hatte. Es ist etwas Höflichkeit um diese Wüllner. Nicht nur verbindet sich sein vorbildlich lauter, reines Sprechen mit einer tief in das Wesen der deutschen Dichtkunst sich verankernden Meisterlichkeit im bildhaft gestaltenden Vortrag — nein, er erschließt an den Klaffstellen, die er nicht als kleinere Monumente aufzeigt, sondern unseren Herzen nahe bringt, die reiche, blühende Schönheit der deutschen Sprache.

Dazu hilft dem Sprecher der Sänger Wüllner. Und wenn er Schillers Glücke spricht, die Seelen seiner Hörer sich öffnen heißt für den überfließenden Schatz, für das herrliche Gedankengut dieses Werkes, so klingt aus den gesprochenen Worten wie Musik. Wie aus der Partitur einer Sinfonie tönt dieses in den Vorhang des Modenquells eingeordnete Bild deutschen Lebens und weltumfassenden Ausblicks.

Der Sänger Ludwig Wüllner. So erstaunlich es klingt: er singt noch heute. Auch in diesem eben begonnenen Konzertwinter hat er seinen Rezitationsabenden, mit denen er gestern in Varmen begonnen hat, einige Liederabende vorausgeschickt. So u. a. in Leipzig Schuberts Winterreise gesungen. Er, der an der Schwelle seines neunten Lebensjahres steht. Und noch immer redend, haltend, klug. Noch immer sein Programm — mit Ausnahme der erzählenden Prosa — frei aus dem Gedächtnis Vortragende. Magend steht seine Nüchternheit auf dem Podium, und einem Seher gleich blickt sein vom Weiß des Alters umkränzt klassischer Charakterkopf in die Welt, als empfinde er aus entrindeten Farnen Kraft und Erleuchtung seiner an die Tiefen des Menschentums pochenden Meisterkunst. Möge sie uns noch manches Jahr erhalten bleiben!

So erlebte man gestern Goethe in dem aus seiner Frankfurter Jugendzeit stammenden Gymnas, so Schiller in der Glücke und der großen Szene aus Don Carlos der dramatisch bewegten Aussprache zwischen Posa und König Philipp II. Eine fesselnde und wohl auch in unsere heutige Zeit hineinblendende Gegenüberstellung bedeutete die wohl gerade dieser Szene zu jener Episode der

Eden kritisiert Mussolini

Der Minister spricht Italien das Recht ab, sich für die deutsche Kolonialforderung einzusetzen

X London, 1. November. (Eig. Drahtb.) Der Ernst der außenpolitischen Lage wurde am Montag von Außenminister Eden im Unterhaus im Rahmen der Aussprache über die englische Thronrede unterstrichen.

Außenminister Eden begann mit einer Erklärung zu der Unterstützung der deutschen Forderung nach Rückgabe seiner Kolonien durch Italien. Der Minister erklärte u. a., er habe „im Augenblick noch nicht die Absicht, sich zu den deutschen Forderungen zu äußern“, konnte es sich aber nicht verlagern, Italien das Recht abzusprechen, in dieser Frage Deutschland Hilfeleistung zu leisten.

(Nach dem Bericht des Deutschen Nachrichtenbüros hat Eden wörtlich erklärt: „Das Haus wird ohne Zweifel bemerkt haben, daß in den letzten Tagen ein Land, das im Ergebnis des großen Krieges beträchtlichen Ländergewinn in Europa machte und ebenfalls gewisse territoriale Konzessionen in Afrika von Ländern erwarb, die seine Alliierten während des Weltkrieges waren, sich nun zum Vorkämpfer für Deutschlands Forderungen nach afrikanischem Besitz gemacht hat.“)

Ich wünsche im Augenblick bezüglich dieser Forderungen nichts hinzuzufügen, soweit Deutschland und wir selbst betroffen sind. Aber ich muß deutlich erklären, daß wir das Recht, an uns Forderungen zu stellen, an keine Regierung zugesprochen, solange keine Beweise dafür vorhanden sind, daß diese Regierung bereit ist, auch ihrerseits einen Beitrag zu leisten.“)

Im Verlauf seiner Rede beschäftigte sich Eden wieder sehr ausführlich mit der spanischen Frage, wobei er feststellte, daß mit der Durchführung der Abmachungen von Non die Zufuhr von Kriegsmaterial für sowjetspanische Kräfte sehr erhebliche Fortschritte gemacht habe. Dabei erinnerte der Außenminister an die vor einigen Tagen vom „Daily Telegraph“ veröffentlichten Zahlen über die sowjetrussische Zufuhr nach Sowjetspanien, das nun der dritte Abnehmer Sowjetrusslands sei. Der Minister erklärte, das sei zwar nicht der Zweck der Abkommen gewesen, bilde aber doch eine seiner Auswirkungen. Im übrigen wies Eden die Vorwürfe der Opposition zurück, daß das Abkommen von Non nur den Interessen Englands und seines Weltreiches gedient habe. England und Frankreich trügen zwar die Hauptverantwortung für die Durchführung der Mittelmeerfreistellung, aber den Vorteil davon hätten nicht nur England und Frankreich, sondern auch Dänemark, Schweden und Sowjetrussland sowie andere Staaten, deren Schiffe die Handelsstraßen im Mittelmeer befähren.

Zur Freiwilligenfrage erklärte der Minister, es sei leicht, die militärische Bedeutung der in Spanien kämpfenden ausländischen Freiwilligen zu überschätzen, ihre politische Bedeutung könne dagegen nicht überschätzt werden. England sei bestrebt, den Konflikt zu lokalisieren und die Ausdehnung auf Europa zu verhindern.

Der Völkerbund habe sich mehrfach geweiht, sich mit dem spanischen Konflikt zu beschäftigen. Der Außenminister lehnte in

diesem Zusammenhang den Gedanken neuerlicher Sanktionen eindeutig ab und erklärte, er müsse offen zugeben, daß im abessinischen Konflikt die Sanktionen versagt hätten. England bleibe deshalb nur die Politik der Nicht-einmischung, die es bis zum letzten verfolgen werde. Im übrigen, sagte Eden hinzu, glaube er nicht, daß, wenn der spanische Krieg vorüber sei und die nationalspanische Regierung gestiftet habe, diese Regierung England feindlich gegenüberstehen werde. Eden beschäftigte sich auch mit den Vorwürfen der Opposition, daß die englische Regierung nicht veruche, eng mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika zusammenzuarbeiten. Er erinnerte daran, daß die Vereinigten Staaten nicht dem Völkerbund angehören und daß, wenn sie einen Beobachter nach Genf entsandten hätten, dieser an den Verhandlungen nicht teilgenommen und für die Beschlüsse keinerlei Verantwortung übernommen hätte. Der Minister erklärte wört-

Widerhall in der Presse

Besremden in Italien

Edens Standpunkt wird abgelehnt

Rom, 2. November. Aus der Rede des englischen Außenministers im Unterhaus werden von der römischen Morgenpresse hauptsächlich zwei Punkte herausgehoben, nämlich einmal das offene Eingeständnis Edens, daß die englisch-französische Mittelmeer-Kontrolle die Versorgung Valencias mit Nahrungsmitteln sowie russischen Kriegsmaterials ermöglicht habe, und dann seine Worte wegen der Stellungnahme Mussolinis zum deutschen Kolonialanspruch.

„Messagero“ gibt seinem lebhaften Besremden über die Worte Edens Ausdruck und erklärt, die Richtlinien des englischen Außenministers schienen eines Staates nicht würdig zu sein, der die Verantwortung für den Schutz des Gleichgewichts in Europa übernehmen wolle. Er verurteilte, daß Artikel 19 des Völkerbundespaktes die Möglichkeit der Neuprüfung unanwendbar gewordenen Verträge vorsehe, die die Aufrechterhaltung des Friedens in der Welt gefährden könnten, daß also Italien wie jeder andere Staat das Recht habe, seine Auffassung über die deutsche Kolonialfrage kund zu tun. Er verurteilte aber auch die Tatsache, daß Italien bei der Verteilung der Kolonialbeute im Versailler Vertrag um die ihm im Londoner Vertrag zugesprochenen und während des Krieges präzipierten Kolonialrechte betrogen wurde.

Erhebliches Aufsehen

X London, 1. November. (Eig. Drahtb.) Die Rede, mit der Außenminister Eden am Montagabend vor seiner Abreise nach Brüssel vor dem vollbesetzten Unterhaus Rechenschaft über Englands Außenpolitik ablegte, erregte wegen ihrer hellenweise außerordentlichen Schärfe erhebliches Aufsehen und dürfte ein scharfes Echo auslösen. Das gilt insbesondere für die Bemerkung Edens über Italiens Unterstützung der deutschen Kolonialforderung, eine Bemerkung, die, obwohl der Außenminister die

sich: „Was die fernöstliche Lage betrifft, so hängt alles davon ab, ob die Vereinigten Staaten bereit sind, sich an allem und jedem Schritt zu beteiligen“. Unter lautem Beifall fuhr der Minister fort: „Ich erkläre ohne Zögern, daß ich, um die volle Mitarbeit der Vereinigten Staaten an einer Konferenz zu erreichen, nicht nur nach Brüssel, sondern auch von Melbourne nach Moskau reisen würde. Das gilt ganz besonders angesichts der heutigen internationalen Lage, deren Ernst sich die Regierung durchaus bewußt ist.“

Eden beschäftigte sich weiter eingehend mit dem fernöstlichen Konflikt, ohne jedoch wesentliche neue Gesichtspunkte vorzubringen. Er wies auch die im Laufe der Aussprache von verschiedenen Rednern der Opposition einseitig des ehemaligen Ministerpräsidenten Lloyd George an der Politik der Regierung geübte Kritik in sehr scharfer Form zurück und erntete dabei wiederholt lauten Beifall von den Regierungsbänken.

Der Außenminister schloß mit der Erklärung, daß der Frieden nur dann als gesichert gelten könne, wenn alle Völker, so wie England es tue, sich dem Völkerrecht fügen. „Wir glauben an die Möglichkeit, alle Streitfragen auf friedlichem Wege beizulegen. Dabei begrüßen wir die Mitarbeit aller Völker, werden uns aber nie dem Diktat einer einzelnen Macht fügen.“

Kolonialfrage selbst völlig offenkundig, allgemein als eine Erschwerung der ganzen Entwicklung empfunden wird. Auf jeden Fall dürfte dieser Seitenhieb kaum zu einer Besserung der englisch-italienischen Beziehungen beitragen.

Sehr viel milder äußerte sich Eden zu der Spanien-Frage, wobei er der Opposition nachwies, daß die bolschewistischen Machthaber in Spanien aus der Nicht-einmischung den größten Nutzen gezogen hätten. Die einseitige Festhaltung Edens, daß trotz der Nicht-einmischung sowjetrussische Tanks und Flugzeuge ihren Weg in sowjetspanische Häfen gefunden hätten, wurde von der Opposition mit betrieblen Schweigen aufgenommen.

Auch in seinen Erklärungen zu der fernöstlichen Frage legte sich der Außenminister größte Zurückhaltung auf und lehnte es ab, sich auf eine bestimmte Politik festzulegen. Das größte Aufsehen erregte in diesem Teil der Rede die Erklärung über Englands Bereitwilligkeit zu einer vorübergehenden Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten im Fernen Osten.

Abschließend erklärte Eden, daß England am Völkerbund festhalte, obwohl es sich bewußt sei, daß die Läden unter den Mitgliedern die Wirksamkeit des Bundes erheblich beeinträchtigen.

Eden zweifelt am Völkerbund

London, 2. November. Die Morgenpresse schenkt den Ausführungen Edens im Unterhaus besonders an den Stellen Beachtung, die sich mit der Kolonialfrage befassen. „Daily Mail“ stellt die Tatsache in den Vordergrund, daß Eden entschieden die Rolle eines internationalen Polizisten für England abgelehnt habe. Das englische Volk werde auch erleichtert aufatmen bei dem vorsichtigen Ton, den der Außenminister vor Beginn der Neumachtkonferenz angeschlagen habe. Schließlich schreibt das Blatt, nach Chamberlains Warnung habe jetzt auch Eden unmissverständlich seinen Zweifel über die Fähigkeit des Völkerbundes, eine entscheidende Rolle bei der Beilegung internationaler Streitigkeiten zu spielen, geäußert.

Schwelmer Sängerkhor 1874

„Wir wandern mit Sang und Klang den Rhein und die Donau entlang“, das war das Motto, unter dem das vollständige Konzert des Schwelmer Sängerkhor 1874 am Sonntagabend stand. Neben dem konzertgebenden Verein wirkten noch der etwa sechzigköpfige Anabenhoch der Schule Oberstraße, Wuppertal-Elberfeld, und der Verein für Volksmusik 1922, Schwelm, mit. Der unter Leitung von Mar Sitterle (Wuppertal) stehende Schwelmer Sängerkhor verfügt über ein prächtiges Stimmenmaterial, glänzend aufeinander abgestimmt. An diesem Abend brachte er, dem Motto entsprechend, hauptsächlich Volkslieder und Lieder im Volkston, und die Konzertbesucher nahmen gerade diese Gaben mit besonderem Dank hin. Man hörte von ihm das wichtige „Abeinlein“ von Kempter und zwei weitere Rheinlieder, „Zu Ralender am Rheine“ von Schwalm und das reizende „Eiseln von Canb“ von Rille. Besonders gut gelangten auch die beiden fröhlichen Chöre „Mufantenzauber“ von Hirsch und „Schwabenfeste“ von Molkenbaur. Vereinzelter Beifall lösten die Gaben des bekannten Anabenhochs aus, der ebenfalls unter Sitterles Leitung steht. Auch von ihm hörte man hauptsächlich Volks- und Wanderlieder. Daß er aber auch schwierigere Aufgaben mühelos meistert, erkannte man vor allem an dem mitreißenden und hoffnungsreichen Chor „Die Sonn erwacht“ aus „Preciosa“ von Karl Maria von Weber, den Anaben- und Männerchor gemeinsam sangen und der reifste Genuß war. Bei dem Anabenhoch sind neben dem ausgezeichneten Stimmenmaterial besonders erfreulich die klare Aussprache und die vorbildliche Chordisziplin. Der Verein für Volksmusik 1922 ein ausgezeichnetes Laienorchester in der vollen Besetzung eines Konzertorchesters, bot unter der Leitung von Kurt Dahl-Schwelm einige Märche und Potpourris, die ebenfalls auf das Motto des Abends abgestimmt waren. Otto Vogt.

Neuer Rektor der Universität Jena. Der Reichs- und Preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat den ordentlichen Professor der technischen Physik, thüringischen Staatsrat und Reichs-Kulturdenkmal Dr. Abraham Esau zum Rektor der Friedrich-Schiller-Universität in Jena ernannt. Der bisherige Rektor, Professor Dr. h. c. Meyer-Erlach, war seit dem 1. April 1935 Rektor.

Glücke, in der Schiller gleichfalls mit dem Begriff Freiheit sich auseinandersetzt.

Zum Schluß seines nachhaltig anregenden Abends setzte Wüllner sich an den Lesetisch. Im heimeligen Lampenschein führte er seine Freunde in das in lauter Einfall sich auflösende und von der Sonne des abgeklärten Humors umspielte Reich der Phantasie Gottfried Kellers, und aus dessen sieben Lebenbildern ließ er in denen von der Jungfrau, dem Teufel und dem Ritter die Metamorphosen der Mutter Gottes erleben, die ihren Schilling, die fromme Hirtensfrau, vor Gefahr bewahrt und ihrem Lebensglück zuführt. Mit welcher zarten Empfindung, welche andäckerlicher Laune, den Schalk im Nacken, ergaß Wüllner, den klassischen Redner völlig abstreifend, sich in dieser Dichterei!

Goethe, Schiller sprach Wüllner — und las Gottfried Keller. Und in jedem Falle — darauf ließ auch der von Herzen kommende Beifall schließen — nahm man Erlebnisse mit auf den Heimweg.

Otto Klein.

Das Strub-Quartett in Solingen

Im Rahmen der städtischen Konzerte in Solingen fand gestern im überfüllten Ostan-Deal des Väterischen Hofes der erste Kammermusikabend statt, zu dem man das Strub-Quartett verpflichtet hatte. Die Tatsache, daß dieser hervorragenden Vereinigung auch der bekanntlich in der Rheinlandschaft geborene Meistercellist Professor Ludwig Hoelscher angehört, macht den ungewöhnlich starken Besuch wohl verständlich. Erreicht sich doch Hoelscher in seiner Heimat größter Beliebtheit, und das oft zitierte Wort, daß der Prophet nichts in seinem Vaterlande gilt, trifft hier einmal nicht zu. Ein wunderliches und wertvolles Programm gelangte zum Vortrag. Zunächst hörte man das Streichquartett in c-moll von Johannes Brahms (Op. 51 Nr. 1). Kraftvoll, stürmisch und leidenschaftlich erklangen die beiden Gesänge, weich und verträumt die Romane (Adagio), anmutig und fließend bewegte das Allegretto. Es folgte Joseph Haydns höchstliches Streichquartett in d-Moll (Op. 64 Nr. 5), das man unter dem Namen „Lederquartett“ kennt. Eine herrliche Welt tat sich hier vor den entzückten Zuhörern auf, eine Welt, erfüllt von mannigfachen reizenden Melodien und vielerlei barocken Feinheiten. Der unendliche musikalische Reichtum und die geniale schöpferische Kraft, die man an diesem Werk bewunderte, gaben auch dem zuletzt gespielten Streich-

Quintett in c-Moll von Franz Schubert (Op. 163) das Gepräge. Wie überdies verkörpert und wunderbar sein war hier, um nur eines herauszugreifen, die Stimmung des Adagio-Satzes! Die vier Künstler des Quartetts — Professor Mar Strub und Josef Kaba (erste und zweite Violine), Walter H. Trampler (Viola) und Ludwig Hoelscher (Cello) — sind prächtig aufeinander eingestimmt. Gehen auch hier die musikalischen Impulse erklärungslos vorwiegend von dem ersten Geiger und dem Cellisten aus, fügen sich doch die beiden anderen jungen Musiker mit vollem Erfolg in den Rahmen ein. Wahrhaft ideal ist der Zusammenklang der Instrumente, technisch reif und vollendet das Musizieren der einzelnen Spieler. An dem bewundernswert sicheren und überlegenen Meistern so mancher kritischer Stellen — etwa im dritten Brahms- und vierten Haydn-Satz — erkannte man deutlich die überragende künstlerische Leistungsfähigkeit des Quartetts. In dem Schubert-Quintett trat als zweiter Cellist mit bestem Gelingen noch Paul Schmidt-Rohr zu den genannten Kräften hinzu. Mit Recht fanden die anwesenden Darbietungen lebhaftesten Beifall. Er konnte nur durch eine Zugabe, eine meisterhaft gespielte Zugabe von Mar Reger bewahrt werden. Ernst-Gottfried Risch.

Emetana - Brahms - Mozart

Das Schoenmaker-Trio bringt in seinem bevorstehenden ersten diesjährigen Konzert das selten gespielte G-Moll-Trio von Emetana, dessen Oper „Die verkaufte Braut“ über alle Bühnen gegangen ist. Das Trio Op. 15 ist eine Ausnahmestellung mit dem Schicksal. Der Tod des über alles geliebten, hochbegabten Kindes hat Emetana auf das tiefste aufgewühlt, und so wurde das Trio der betrieblen Niederdrückung dieses durchdrungen. Der Abend bringt ferner das große G-Moll-Trio von Robert Brahms. Die tiefe Empfindung, die sich stets in gewählter Form des Ausdrucks offenbart, hat Brahms seinen Rang unter den Unsterblichen angewiesen. Nicht nur der düstere Ton, der Grundbaue seines Wesens, sondern auch der erlösende, Seelenfrieden findende Klang stehen Brahms auch in diesem Meisterwerk zur Verfügung. In diesem G-Moll-Trio zu Brahms steht das Emetana-Trio von Mozart, mit dem die drei Künstler Anton Schoenmaker, Eva Kesseler und Risch. Man den Abend beschließen.

Wie Stalin die Rote Armee „organisierte“ — Interessante Hintergründe zum Fall Tuchatschewski

W.G. Moskau, Ende Oktober 1937.



Dr. Frank Vogl.

Roman von Anna Elisabeth Weirauch

1 and 2	4.5	99
Komm. 4	4.5	98

Wirtschafts-Wochenblatt · Handel · Industrie

Nr. 258 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 2. November

Berliner Börse:

Aktien weiter abgeschwächt, Renten abbreckelnd

Berlin, 2. November 1937. Die bereits am Vortage zu beobachtende Abwärtsbewegung an den Aktienmärkten nahm auch am Dienstag ihren Fortgang. Bei verhältnismäßig geringem Geschäft kam wiederum Material heraus, das in Anbetracht der Zurückhaltung des berufsständigen Handels und der Bankenkundschaft erneut auf die Kurse drückte. Vor allem dürfte es sich hierbei um Abgaben seitens der Kundschaft gehandelt haben.

Am Montanmarkt, der allgemein auf einen schwächeren Ton gestimmt war, erlitten namentlich Hoesch (minus 1,50 Proz.) eine größere Einbuße. In gleichem Ausmaß waren von Braunkohlenwerten Ilse-Bergbau rückläufig, während Ilse-Genußscheine sogar 1,62 hergeben mußten.

Am Rentenmarkt gingen Altbonds anfangs um 0,25 Proz. auf 129 zurück, konnten sich aber bald darauf um 0,12 Proz. erholen. Die Kommunalschuldensanleihe büßte bei einem Stande von 94,70 5 Pfg. ein, 38er Reichsschuldensanleihe dagegen 0,12 Proz. höher ankommen.

Am Geldmarkt war Blankotagesgeld bei 2,62 bis 2,87 Proz. erneut 0,12 Proz. leichter. Von Valuten lag das Pfund mit 12,35 und der Schweizer Franken mit 57,56 etwas schwächer. Der Dollar und der französische Franken waren bei 2,49 bzw. 8,40 unverändert.

Im weiteren Verlaufe war die Kursentwicklung uneinheitlich. Vereinzelt erfolgten kleine Rückkäufe, die hier und da Erholungen auslösten.

Der Privatdiskontsatz stellte sich auf unverändert 2,87 Prozent.

4 Prozent Schuldverschreib. Gemeindeforschuldung 94,3250—95,0750.

Steuergutscheine vom 2. November 1937

Gruppe II (amtlich)	2.11.	1.11.
anrechnungsfähig ab 1. 4. 34 (rot)	103,75	—
ab 1. 4. 35 (blau)	107,75	—
ab 1. 4. 36 (grün)	111,75	—
ab 1. 4. 37 (gelb)	115,75	—
ab 1. 4. 38 (violett)	117,75	117,75

Reichsschuldensanleihe vom 2. November 1937

Reichsschuldbuchforderungen vom 2. November 1937									
Fällig	1938	1939	1940	1941	1942	1943	1944	1945	1946
		199,6—100,7	100,1—100,8	99,8—100,6	99,8—100,6	99,12—99,87	99,12—99,87	99,12—99,87	99,12—99,87
						99,12—99,87	99,12—99,87	99,12—99,87	99,12—99,87

Deutscher Bergbau in der Entwicklung

Ergebnisse der Reichstagung

Mit besonders lebhaftem Interesse hat man in diesen Tagen in westdeutschen Wirtschaftskreisen nach Breslau hingehört, wo die Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau ihre mehrtägige Reichstagung abgehalten hat. Die in der Reichsbetriebsgemeinschaft verankerte nationalsozialistische Idee hat es mit sich gebracht, daß, anders als vor kurzem auf dem Düsseldorfer Eisenhüttenfest, technische Fragen nicht im Vordergrund standen, wohl aber wirtschafts- und sozialpolitische Probleme. Nicht als ob es keine wesentlichen bergtechnischen Probleme mehr zu lösen gäbe.

Trotz technischem Hochstande ...

Gewiß ist die technische Rationalisierung des deutschen Bergbaues in den letzten Jahren sehr weitgehend gefördert worden. Die Ruhrzechen stehen auf ganz anderer technischer Höhe als beispielsweise die englischen Gruben. Wir brauchen hier nur an die Verbesserung des Förderwesens durch die Einführung der Bunkerfüllung am Förderschacht und an die Ausbildung der Förderschale zum Kohlenbehälter erinnern. Zahlreiche Arbeitskräfte sind dadurch für wichtigere Aufgaben im Bergbau freigestellt worden. Die Folge dieser weitgehenden Mechanisierung war, daß beispielsweise im oberschlesischen Steinkohlenbergbau in der Zeit von 1933-1936 die Förderleistung 3,6mal so stark gestiegen ist, wie die Zahl der angelegten Bergarbeiter.

... noch viele kohlen-chemische und technische Probleme

Immerhin gibt es auf technischem Gebiet noch sehr viel zu tun. General Büchs hat mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß sich die verschiedenen Treibstoff-Gewinnungsverfahren, die für Deutschlands Wirtschaftsfreiheit von wesentlicher Bedeutung sind und an denen der Bergbau maßgeblich beteiligt ist, in dauernder technischer Weiterentwicklung befinden. Dies spielt nicht nur bei der Steigerung der Menge und der Qualität, sondern auch kostenmäßig eine führende Rolle. Wir erinnern ferner an die erhöhte Dringlichkeit der Einführung von technischen Maßnahmen zur Verbesserung der Grubensicherheit, denen Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Padberg und Generaldirektor Wisselmann gleichermaßen das Wort geredet haben. Wenn Wisselmann in diesem Zusammenhang den Anspruch des Bergbaues auf stärkere Belieferung mit den für den technischen Ausbau notwendigen Materialien (namentlich Eisen und Holz) angemerkt hat, so sind das keine Interessentenforderungen alten Stils, sondern ernste Mahnungen, die ausschließen von der Sorge um Gesundheit und Leben des Bergarbeiters ausgehen sind, die heute mehr denn je der Nation teuer sind. Die Gebirgsschläge und die Kohlenstaubausbrüche sind Spezialprobleme, deren Lösung dem oberschlesischen bzw. dem niederschlesischen Steinkohlenbergbau besonders stark am Herzen liegen. Immerhin: für den Austausch von technischen Erfahrungen war die Breslauer Tagung nicht das zuständige Forum. In Breslau sind diese Fragen lediglich insoweit angeschnitten worden, als sie auch den Bergarbeiter interessieren.

Das technische Ausbildungswesen im Vordergrund

Im Mittelpunkt der Breslauer Verhandlungen stand der Bergmann als Mensch. Aber gerade hier sind die für den Bergbau in der nächsten Zeit vielleicht wichtigsten technischen Aufgaben zu lösen, nämlich nach Arnold, die bestmögliche technische Erziehung des Jugendlichen zum Bergarbeiter und die technische Weiterbildung des Bergarbeiters. Wenn in den nächsten Jahren statt der notwendigen 45 Prozent der Gefolgschaft nur 25 Prozent den Bergmannsberuf ergreifen werden, wenn die schnell fortschreitende Technik an den Bergarbeiter immer höhere Anforderungen stellen wird und wenn wir aus naheliegenden Gründen auf ausländische Bergarbeiter nicht angewiesen sein wollen, dann bleibt eben gar nichts anderes übrig, als dem deutschen Bergmann die denkbar beste technische Ausbildung zuführen zu lassen.

Sozialpolitik gleich Wirtschaftspolitik

Das Hauptereignis von Breslau war aber die Verwirklichung des Gemeinschaftsgedankens im deutschen Bergbau, die durch die Ernennung von 21 Zechenbetriebsführern zu stellvertretenden Gau- und Betriebsgemeinschaftswäldern und durch das ständige gemeinsame Auftreten von Padberg und Wisselmann auf der Breslauer Tagung symbolhaft aus der Taufe gehoben worden ist. Damit hat sich die Vermählung von Wirtschaftspolitik und Sozialpolitik im Sinne des Leipziger Abkommens vollzogen, ja, Wirtschaft und Sozialismus war, wie Dr. Ley auf der großen Kundgebung in der Breslauer Jahrhunderthalle betonte, im Bergbau eins geworden. Natürlich sind diese Feststellungen in erster Linie als Aufgaben gemeint, als Aufgaben, die auf Seiten des Bergbaues ein Höchstmaß von Idealismus und nationalsozialistischem Schwung voraussetzen. Aber die Dinge liegen durchaus nicht so, als ob diese Aufgaben nicht gemeistert werden könnten. Die Zeiten, da der Bergbau als sozialreaktionär verschrien war, liegen doch schon hinter uns. Besonders seit einem Jahr hat er wie Padberg rückhaltlos anerkannt, manche ausgezeichneten sozialen Leistungen vollbracht. Das Entscheidende ist aber, daß sich der Bergbau (Wisselmann) selbst mit allem Nachdruck und aus Überzeugung zu dem Grundsatz bekannte, daß sich kein Kapital besser verzins als dasjenige, das in sozialen Aufwendungen angelegt ist. Der Bergbau weiß heute genau, daß Höchstleistungen, wie sie in hervorragendem Maße gerade von ihm im Vierjahresplan gefordert werden, nur mit einer gesunden und körperlich und geistig voll leistungsfähigen Bergarbeiterschaft vollbracht werden können. In diesem Sinn hat Dr. Ley dem deutschen Bergbau sicherlich aus der Seele gesprochen.

Leistungskampf und Sozialversicherung

Wenn dennoch viele Gruben in Wirklichkeit noch so ganz anders aussehen, als wie die DAF, und die nüchterne kaufmännische Ueberlegung des Unternehmers selbst sie gerne haben möchten, so sind das eben die Folgen einer nunmehr überwundenen Denkweise und der menschlichen Gebrüchlichkeit. Die Hauptsache ist, daß der gute Wille zu sozialpolitischen Höchstleistungen im Bergbau vorhanden ist. Wir haben in Breslau den Eindruck gewonnen, daß der Bergbau jetzt auch im Leistungskampf der deutschen Wirtschaft seinen Mann stehen wird. Es ist außerdem kaum daran zu zweifeln, daß der Bergbau zu der kommenden Sozialversicherung der Bergarbeiterschaft ebenfalls mit herangezogen werden wird. Die Hauptgrundsätze, auf denen diese mit großer Spannung erwartete sozialpolitische Werk aufgebaut werden soll, verdienen festgehalten zu werden. Sie lauten, nach Gauleiter und Preiskommissar Wagner, der selbst aus einer Bergmannsfamilie stammt, wie folgt: Vom Bergmann wird man an Beiträgen zur Sozialversicherung nicht mehr verlangen können als von anderen Arbeitern, die beruflich bei weitem nicht so stark angespannt sind wie eben der Bergarbeiter. Die Leistungen der Sozialversicherung des Bergarbeiters müssen so hoch sein, daß sie wirklich als eine positive Anerkennung der Leistungen des Bergarbeiters angesehen werden können. Kein Volksgenosse, auch nicht der Bergbauunternehmer, wird es wagen, die Berechtigung dieser Versicherungsgrundsätze anzuzweifeln.

Wenn der Bergbau mit frischem Mut, der ihn von jeher ausgezeichnet hat, an die Lösung der ihm vorgezeichneten Aufgaben herangeht, dann wird der Beruf des Bergarbeiters, dieses Frontsoldaten der Arbeit, der jeden Augenblick dem Tod ins Auge zu sehen gewohnt ist, bei der deutschen Jugend rasch zu einem der begehrtesten werden. Dann werden die Höchstleistungen, die der Vierjahresplan

gerade vom Bergarbeiter, dem Mann, verlangt, der Kohle und Erz, neben dem Getreide die wichtigsten deutschen Rohstoffe gewinnt, ganz sicher gemeistert werden, dann wird uns die Welt um den deutschen Bergarbeiter beneiden. „Wer für das Vaterland fühlt, denkt nicht an sich“, steht über dem Eingang zur Breslauer Jahrhunderthalle, in der die denkwürdige Schlußkundgebung der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau stattgefunden hat. Der Spruch ist eine Verpflichtung auch für den deutschen Bergbau.

Dr. L.

Eine Lehrweberei der DAF.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat in Langenbieten die Lehrweberei der Deutschen Arbeitsfront, Reichsbetriebsgemeinschaft 2 „Textil“, eingeweiht. Dieses Textilausbildungswerk ist in Zusammenarbeit mit der Schlesischen Textilindustrie, insbesondere derjenigen des Eulengebietes, errichtet worden. In der Lehrweberei, die auf die Leinen-, Baumwoll-, Seiden- und Kunstseidenindustrie abgestellt ist, werden in sechsmonatigen Kursen 80 Jungweber internatsmäßig untergebracht. Ziel der Ausbildung ist, junge Deutsche der Textilindustrie zu Qualitäts- und Facharbeitern zu erziehen. Gleichartige Ausbildungsanstalten für die Tuchindustrie und die Industrie der Wirkerei und Strickerei sind geplant.

Die Preissenkung für Markenartikel. Wie bereits berichtet, wird im Rahmen der vom Reichskommissar für die Preisbildung eingeleiteten Aktion zur Senkung der Preise für Markenartikel eine Reihe von Gruppen der gewerblichen Wirtschaft die Preise für ihre Markenartikel freiwillig senken. Mit Rücksicht auf verschiedene Anfragen wird von zuständiger Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß die Preissenkung von den beteiligten Wirtschaftsprüfungsgesellschaften auf freiwilliger Grundlage und in eigener Verantwortung vorgenommen wird. Die Einzelheiten der Durchführung der Preissenkungsaktion liegen demzufolge auch bei den einzelnen Gruppen der gewerblichen Wirtschaft.

Neue unverzinsliche Reichsschatzanweisungen. Nach Ausverkauf der bisher ausgegebenen kurzfristigen, unverzinslichen Reichsschatzanweisungen per 16. 7. 1936 wurden Montag neue Abschnitte per 15. 10. 1936 zu einem unveränderten Diskontsatz von 3½ Prozent zur Verfügung gestellt.

Die Einnahmen an Kapitalverkehrssteuer. Im September, nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamts betrug das Aufkommen an Kapitalverkehrssteuer im September 1937 insgesamt 3,11 Mill. Reichsmark, wovon 1,75 Mill. RM auf Gesellschaften und 1,36 Mill. RM auf Börsenumsatzsteuern entfielen, während bei der Wertpapiersteuer per Saldo 4,65 Mill. RM Rückstellungen zu verzeichnen waren. In dem bisher abgelaufenen Halbjahr des Rechnungsjahres 1937/38 (April bis September 1937) wurden an Kapitalverkehrssteuer 2,36 Mill. RM vereinnahmt gegen 21,05 Mill. RM im gleichen Zeitraum des Rechnungsjahres 1936/37. Hierunter betrug das Aufkommen an Gesellschaftensteuer 11,38 (11,37) Mill. RM, an Wertpapiersteuer 1,02 (1,01) Mill. RM und an Börsenumsatzsteuer 8,36 (8,04) Mill. Reichsmark.

Höchstpreise für Tabakrippen. Im Reichsanzeiger vom 1. November wird eine vom Reichskommissar für die Preisbildung erlassene Anordnung über die Preisgestaltung für Tabakrippen veröffentlicht. Für die Veräußerung von den in der inländischen Herstellung entfallenden Tabakrippen im inländischen Geschäftsverkehr werden danach folgende Höchstpreise festgesetzt: Uebersee: lang 29, halblang 24, kurz 21, Inland: lang 19, halblang 14, kurz 9 RM für je 50 kg unverpackt. Für Verpackung für Ballen mit einem Gewicht von 150 kg oder mehr darf bei Leinenverpackung ein Zuschlag von 1 RM je kg Tabakrippen vereinbart werden. Für kleinere Ballen und für geringwertigere Verpackung ist dieser Satz entsprechend zu ermäßigen. Die Anordnung ist seit dem 27. Oktober in Kraft getreten. Sie gilt für die Dauer eines Jahres.

Spinnfaser AG, Kassel. Eine HV. beschloß die durch das neue Aktienrecht erforderlichen Satzungsänderungen. Staatsrat Dr. E. G. von Staub ist neu in den Aufsichtsrat gewählt worden, in dem er den Vorsitz übernommen hat. Dr. C. Herrmann ist aus dem Aufsichtsrat der Gesellschaft in den Vorstand übergetreten und zum Vorsitzenden des Vorstandes ernannt worden.

Der Londoner Goldpreis betrug am 1. November 1937 für eine Unze Feingold 140 s 3/4 d gleich 85,802 RM, für ein Gramm demnach 4,1900 Pence gleich 2,7979 RM. Montag wurden 315.000 Pfund Gold zum Preise von 150/5 s je Unze fein verkauft.

Italienische Kunst in Berlin

Kunstschau in der Preussischen Akademie der Künste eröffnet

Berlin, 1. November. (Drahtb.) In der Preussischen Akademie der Künste wurde am Montagmittag die in Gemeinschaft mit der italienischen Regierung veranstaltete Ausstellung „Italienische Kunst von 1800 bis zur Gegenwart“ durch Ministerpräsident Göring im Namen des Führers feierlich eröffnet. Der italienische Kultusminister Solmi und Reichserziehungsminister Rust hielten Ansprachen, in denen die deutsch-italienische Verbundenheit auf kulturellem Gebiet zum Ausdruck gebracht wurde.

Reichsminister Rust

führte in seiner Ansprache u. a. aus:

„Das fascistische Italien hat im Frühjahr dieses Jahres Deutschlands größtem Dichter, Johann Wolfgang Goethe, in Mailand ein Standbild errichtet. Im Torquato Tasso hat Goethe das Wort geprägt: „Was man ist, das wird man anderen schuldig.“ Das heißt: Wir sind nicht aus uns allein, was wir als einzelne Persönlichkeiten geworden sind, und auch die Geschlechter sind, was sie sind, nicht aus sich, sondern stehen auf den Leistungen der Geschlechter vor ihnen. Schließlich sind auch die Völker nicht allein aus sich, was sie sind, sondern auch sie bleiben den Völkern viel schuldig. So geben wir nur der Wahrheit die Ehre, wenn wir damit feierstellen, daß auch die Großen des eigenen Volkes nicht allein handeln, sondern auch und namentlich gemeinsam die Schöpfer unserer großen europäischen Kultur wurden, von der Namen und Denkmäler auf Schritt und Tritt zu uns sprechen.“

Nach einer Schilderung der mittelfastlichen Kulturgeschichte, an der überraschende Schätze aller Nationen teilhaben, kam der Minister auf den

Standpunkt Deutschlands in der Kunst

zu sprechen. „Wenn Deutschland in den letzten Jahren auch die Kunst in die revolutionäre

Umgestaltung seines völkischen Lebens einbezogen hat, so nicht, um aus jener großen europäischen Kulturgemeinschaft auszubrechen und sich zu vereinen, sondern um die deutschen Künstler zu neuem schöpferischem Einsatz an jene geistliche Stelle zurückzuführen, wo ein Deutschland lebensbreitender Geist begann, es oft auf eine nicht nur politische, sondern auch kulturelle Schiene zu bringen. Im Juli dieses Jahres hat der Führer bei der Eröffnung des Hauses der Deutschen Kunst seine Fehde gegen Geist- und formzerstörende Mächte der Kunstentartung zu einem schicksalhaften Abbruch gebracht. Er wies die Kunst zur Natur zurück, er führte sie aus der Lebensferne kleiner interessierter Zirkel zu ihrem wahren Nährboden, zum Volke. Das nationalsozialistische Deutschland hat damit

Keine Antarktis auf dem Gebiete der Kunst

proklamiert, wie man sie uns auf dem Gebiete der Wirtschaft übertrieben zum Vorwurf macht. Allerdings wiederhole ich, es ist unsere Überzeugung, daß Zeiten und Schöpfer um so höher ins Zeitlose und Übermenschliche emporragen, je tiefer sie im eigenen Boden wurzeln. Das hat aber die große und weite Erkenntnis Goethes nicht verdrängt: „Was man ist, das bleibt man anderen schuldig.“ Im neuen Selbstvertrauen öffnen wir uns mit neuer Freude dem geistigen Austausch mit den uns durch gemeinsame Leistungen verbundenen Völkern.“

Der italienische Kultusminister Solmi

führte in seiner Rede: „Wir sind stolz darauf, daß Berlin diese Ausstellung italienischer Kunst aufnimmt, die von unserem Ministerium für Volkskultur gefördert und vom deutschen Reichserziehungsministerium und vom Propagandaministerium wirksam unterstützt worden ist. Diese Kunstausstellung stellt die erste wechselseitige kulturelle Beziehung unter den zwei Nationen nach dem denkwürdigen Empfang des Chefs der fascistischen Regierung seitens des

Führers, Berlins und ganz Deutschlands dar. Sie ist dazu bestimmt, das Band der Brüderlichkeit, das unsere beiden Länder unaufloslich vereint, auch im Gebiet der Kunst noch besser zusammenzuschließen. Die Ausstellung, die heute eröffnet wird, ist ein großes Vorbild unserer unauflöslichen Arbeit seit dem ersten Zeichen der politischen Auferhebung bis zur Zeit der neuen Kunst des Imperiums. Berlin wird das Vorbild haben, in einer vollendeten Zusammenfassung, wie es noch in keiner vorherigen Ausstellung der Welt war, das Beste der italienischen Kulturen auf dem Gebiete der bildenden Künste vereint zu sein.“

Darauf erklärte Ministerpräsident Generaloberst Göring im Namen des Führers und Reichsführers die Ausstellung für eröffnet und gab einige Ordensauszeichnungen an italienische Mitglieder des Ehre- und Organisationskomitees bekannt.

Generalforstmeister und Staatssekretär Staatsminister Alpers ernannt

Berlin, 1. November. (Drahtbericht.) Der Führer und Reichsführer hat auf Vorschlag des Reichsforstmeisters Generaloberst Göring den breunischweissischen Staatsminister Friedrich Alpers zum Generalforstmeister und Staatssekretär im Reichsforstamt ernannt. Staatssekretär von Reudell ist in den einflussreichen Runden verlegt worden und findet als Generalstabschef für den Waldbau weitere Verwendung beim Reichsforstmeister.

Am die Schachweltmeisterschaft

Auch die 12. Partie unentschieden

Amsterdam, 1. November. (Eig. Drahtb.) In der 12. Partie des Kampfes um die Weltmeisterschaft im Schach wurde sowohl von dem Weltmeister Dr. Emue als auch von Dr. Aljechin, der die weißen Steine führte, sehr vorzüglich gespielt. Vor allem scheint Aljechin jetzt entschlossen zu sein, den Vorwurf von drei Punkten nicht wieder leichtfertig auf Spiel zu setzen, wie er es in dem ersten Wettkampf getan hat. Die heutige Partie wurde nach sehr fadischer Abwicklung remis. Stand: Aljechin 7½, Emue 4½ Punkte.



Die Eröffnungsfeier der italienischen Kunstausstellung in Berlin

Ministerpräsident Generaloberst Göring eröffnete die italienische Kunstausstellung in der Preussischen Akademie der Künste in Berlin. In der ersten Reihe der Ehrengäste sieht man (von links) den italienischen Botschafter Alfio, Reichsminister Rust, Gesandten Geißer-Celesia, gi Veegliasco (als Vertreter des italienischen Ministers für Volkskultur Alfieri) und Reichsminister Dr. Frank.

Scherl-Bilderdienst M.

Neuer Niederrheinsturm schießt sechs Tore

Ueberlegener Sieg in Köln gegen Mittelrhein mit 6:2

Wir stehen auf dem Tribünenrand des Kölner Stadions und schauen verwundert hinunter auf den herrlichen Fußballplatz mit seiner blaugrauen Rasenfläche, auf der sich Verwunderliches abspielt.

Man hat einen prächtigen Ueberblick von hier aus, einen besseren, als von irgendeinem anderen Platz, denn alles, was da geschieht, wird wie auf dem Präsentierteller dargeboten. Und es geschieht, daß eine Stürmerreihe aus dem Gau Niederrhein, in der kein einziger Nationalspieler mehr steht, kein Rastbach, kein Albrecht, kein Wigold und kein Hohmann, kein Günther und kein Hochgasse, eine Angriffslinie, in der auch die aufgestellten Reute des Tabellenführers Schwarz-Weiß Essen, Winkler und Sternfeld, fehlen, wie eine wohlgeübte und glänzend eingestellte Kombinationsschmaschine dahervirbelt und die gegnerische Deckung immer wieder aufreißt, hindurchstößt und

mit traumhafter Selbstverständlichkeit einen Treffer nach dem anderen

ins Mittelrheintor feuert! Man schüttelt den Kopf und versteht das alles nicht so recht. Der Gegner der Grün-Weißen da unten heißt doch Mittelrhein und ist die Mannschaft, deren 3:3 in Augsburg gegen die starke Bayernauswahl mit all ihren Kanonen Jakob und Goldbrunner, Kupper und Ritzinger, mit Lehner und Siemetschke die Sensation der Reichsbundpokalrunde bildete! Und diese Elf wird hier von einem neuen, jüngeren niederrheinischen Fußballerauswahl regelrecht an die Wand gespielt!

Mittelrhein ohne Münzenberg

Aber da sind Einschränkungen zu machen. Denn auch bei Mittelrhein fehlen einige wesentliche Leute. Reinhold Münzenberg ist nicht da und der für ihn eingestellte Heine und schon etwas bejahrte Hönig kann den Nachener nicht nur nicht entfernt ersetzen, sondern hat zudem einen rabenschwarzen Tag. Es fehlt auch im Sturm die Neuenborfer Schußkanone Gauschel und schließlich spielt in der Läuferreihe anstelle des stämmigen Hooßs der schmale und schwächliche Beßgen. Das erklärt schon manches, aber längst nicht alles.

Unerschöpflicher Fußball-Westen

Ueber welch großes und großartiges Reservoir an tüchtigen Fußballspielern verfügt doch unser westdeutsches Gebiet und da nicht zuletzt der Gau Niederrhein, der einfach so aus dem Handgelenk die drei Essener Schwarz-Weiß-Reute Sternfeld, Winkler und Stephan so erleben kann, daß es im Spiel der Gauschel genau so und wer weiß, vielleicht noch besser rollt, als mit den anerkannten Größen. Man wird bei solchen und ähnlichen Ueberlegungen direkt stolz darauf, Westdeutscher zu sein, denn

wo sonst im ganzen Reichsgebiet

hätte man wohl zu einem solchen Spiel, bei dem es doch „um nichts ging“ und das nur ein Freundschaftsspiel zweier nachbarlicher Gaumannschaften war und zu dem beide Gaus denn auch noch einen harten Pokal- und Meisterschaftsspieltag eine ganze Reihe der besten Spieler erleben mußten, noch rund 12.000 oder 15.000 Zuschauer zusammengebracht?

Es hat da einige sonderbare Zufälle gegeben. Reinhold Münzenberg ist am Vortage beim Punktspiel Mühlheimer SV gegen Alemannia Aachen bei einem Zusammenstoß mit Hönig leicht verletzt worden, für Münzenberg spielte eben dieser Hönig und — verlagte restlos. Zwei Spieler des Mittelrheingaus wurden vor dem Kampf geëbzt, weil es ihr 75. Repräsentativspiel war, es waren die Spieler Euler und Hönig — und es waren die beiden Leute, die man dann später als restlos ausgefallen bezeichnen mußte!

Es traten an:

In Grün und Weiß der Niederrhein mit: Jürissen — Jans, Duch — Rodzinski, Bender, Galla — Klode, Petru, Maring, Heibach, Holz. In Rot und Schwarz der Mittelrhein mit: Hönig — Hönig, Klaas — Beßgen, Klein, Ruder — Simons, Bars, Euler, Kasseinberg, Herbst. Schiedsrichter ist Wolff-Köln.

Es ging sofort munter her und man war erstaunt, wie gut sich die Niederrheiner sofort zurechtfinden. Nach einigem Hin und Her wird zum



So und ähnlich sah es sechsmal aus!

Photo: Böhme

Eines von den sechs Niederrhein-Toren und eines schöner als das andere

ersten Male die Luft im Strafraum der Mittelrheiner. Heibach knallt zweimal beherzt auf den Boden, aber Hönig jagt die Bälle sicher ab.

Man stellt fest, daß auf der einen Seite der Mittelflächer Klein eifern zurückbleibt und sich als Stopper betätigt, drüben jedoch Bender immer mit dem Spiel geht und ziemlich offen ist auf seinem Posten. Man erkennt, daß der Mittelrhein-Angriff mit vier Stürmern spielt und Kasseinberg als zurückgezogener Aufbaustürmer wirkt — beim Niederrhein jedoch ein fünf-Mann-Sturm an der Arbeit ist.

Sehr stark setzt sich der Wuppertaler Rechtsaußen Klode ein, der wichtig schießt, aber nur die Latte trifft — und der Nachschuß von Holz endet in den Armen des jetzt noch sehr sicher wirkenden Hönig.

Zweimal die Außenstürmer

Nach 21 Minuten Spielzeit knallt es dann zum ersten Mal. Links braust ein Angriff der Klode Holz — Heibach heran, Hönig ist zu langsam und wird glatt überpielt, nach rollt das Leder parallel zum Tor nach rechts, wo

der einlaufende Klode beherzt mit dem linken Fuß in die lange Tordiele schießt — Niederrhein führt 1:0.

Prächtig spielt der kleine Hamborner Petri, der Mann, der Fortuna schlug; er hat Tempo, Einfälle, Ballbehandlung und vor allem einen ungeheuren Drang zum Tor, gepaart mit frechem Schuß, mit Klode verleiht er sich ausgezeichnet, ebenso „läuft“ er aber auch am linken Flügel mit dem Wendigen Holz und dem ausgezeichneten Taktiker Heibach, und der als Stürmführer spielende Maring da hinten mit seinem gewandten Spiel und seinen guten Vorlagen aufs beste in den Rahmen, was ihm nach wie vor fehlt, ist härterer persönlicher Einsatz.

Hinten ist alles nicht minder in bester Ordnung. Die Läuferreihe zerfällt und baut auf, wie es sein soll. Paul Jans macht zwar auf pfelegmatisch, ist aber bei all seiner Bier-ruhe der große Köhner, an dem sich Kasseinberg und Herbst tollt; auch macht seine Sache ebenfalls gut, und Jürissen hat den Vorzug, immer richtig zu stehen, zudem bekommt er nur wenig Ernsthafes zu tun.

Im Angriff der Mittelrheiner flappert er gar nicht. Kasseinberg und Euler

machen einen recht müden Eindruck, der ehemalige Bentather scheint sonderbar steif in den Hüften und ist viel zu schwerfällig in der Ballannahme, verpaßt auch manche gute Gelegenheit. Simons auf Rechtsaußen bekommt kaum einen Ball, obwohl er immer wieder völlig frei steht, am besten gefällt noch der kleine Treter Baars, dessen Erfolge in Augsburg man wohl verstehen kann.

Baars ist es auch, der schließlich nach 32 Minuten den

Ausgleichstreffer

schießt. Er nimmt Kasseinbergs Teilverlage an und jagt sie aus zwölf Meter Entfernung nach und genau in die Tordiele, 1:1.

Wenige Minuten später aber ist Niederrhein wieder vorn, Holz ist viel schneller als Hönig, stürmt vorbei und jagt das Leder ins Tor —

mit 2:1 für Niederrhein geht's in die Pause.

Klode verletzt, dafür Hüttemeister

Es ist vielleicht nicht gerade klug von den Mittelrheimern, daß sie jetzt umwechseln und Euler zurückziehen, um Kasseinberg als vorgeschobenen Stürmer einzusetzen, Kasseinberg als Tank! Nach vier Minuten wird Klode verletzt, für ihn tritt Hüttemeister (SVV Wuppertal) ein, der auf linksaußen geht. Holz spielt linksinnen, Petri rechtsaußen und Heibach halbrechts. So, mit dieser neuerlichen „Notbehelfung“, rollt das Spiel der Niederrhein-Elf womöglich noch besser als zuvor.

Aus einem Gedränge schießt Maring untermittelt

aufs Tor, der Schuß fliegt — 3:1 —, zwei Minuten darauf folgt der an der Strafraumgrenze postierte Heibach den Ball und feuert ihn hoch unter die Latte — 4:1 —, dann hat Petri mit einem seiner plötzlichen Schüsse in Richtung Tor Erfolg, und

es heißt schon 5:1

— bei den Zuschauern macht sich Katastrophens-Stimmung bemerkbar, sie schreien laut ins Niederrheinlager über!

Dennoch kämpft Mittelrhein, aber es will ihm nichts gelingen. Bis dann Bender einen Handelfmeter verschuldet, den Kasseinberg bombig einschleift, bei 5:2 wird die rote Elf nochmals sehr bewegt, und es sieht

nach 5:3 aus, als Kasseinberg mit einer weiten Vorlage an den weit aufrückten Deckungsleuten vorbeizieht und den Ball am Fuß, nur noch Jürissen vor sich hat. Er versucht, den Ball über den herausgelaufenen Torwart hinwegzuspielen, aber Jürissen kann das Leder noch greifen, die große Chance ist dahin, und Kasseinberg muß sich höhnisches Pfeifen aus dem Publikum gefallen lassen. Dabei war vielleicht gar nichts anderes möglich, als den Ball „drüberzuheben“, denn der Schußwinkel war durch Jürissens Angreifen bereits zu klein geworden. Im Gegenstoß kann Holz dann eine halbhohle Vorlage in Hönigs Netz verlängern, und als es so

statt 5:3 bereits 6:2

heißt, ist es ganz aus —, die Massen gehen nur noch mit dem Niederrhein, und bei den Mittelrheimern erlahmt nun auch das letzte bißchen Kampfesgeist, sie geben sich geschlagen, während man drüben auch keinen sonderlichen Wert mehr darauf zu legen scheint, unbedingt noch ein „Tina“ zu machen.

Bei der siegreichen Niederrhein-Elf war die große Uebertragung der Angriffe, der wie ein eingepfeilter Vereinsturm zusammen spielte und vor allem herzhast aus jeder Lage schloß.

Die Mittelrhein-Elf aber wurde gewiß unter ihrem wahren Wert geschlagen, denn so kann sie in Augsburg nicht gespielt haben und so wird sie auch in Köln gegen Bayern nicht wieder spielen dürfen. Wenn Münzenberg, Hooßs und Gauschel dabei sind, wird es ja auch sicher ein ganz anderes spielerisches Bild um diese Mannschaft werden.

Fußball für WHW

Am Buß- und Bettag

Das Nachamt Fußball führt seine Spiele für das Winterhilfswerk am Buß- und Bettag, Mittwoch, 17. November, durch. Dem Spielplan des Gau's Niederrhein entnehmen wir folgende Voreintragungen, wobei bemerkt sei, daß die Spiele stets auf dem Platz des zuerst genannten Vereins durchgeführt werden. Das gilt auch da, wo zwei Vereine zu einer Kombination zusammengefaßt sind:

Schw.-W. Essen — SVV. Stoppenberg/Mot.-Weiß
Vor./Eintr. M.Gladbach — Fortuna Düsseldorf
BfV. Chligas — TSV. Düsseldorf
BfV. Union — Mot.-Weiß Oberhausen
Rheingold Emmerich — Hamborn 07
Duisburger SV — Duisburg 99
Rheinpreußen Murbad — Union Hamborn
BfV. Hilden — BfV. Bentah
BfV./Vor. Velb. — SVV. Velb./SVV. Mettm.
SVV. Wuppertal — Schwarz-Weiß Wuppertal
SV. Cronenberg — 1. SV. Solingen-Gräfrath
TSV. Ronsdorf — BfV. Wald
SV. Langenberg — BfV. 16 Essen
SV. Langersfeld — Sportfr. Raternberg
BfV. Remscheid — Blau-Weiß Wuppertal
Komb. Mettmann — SV. Sonnborn
Bayer Leberhausen — BfV. Lüttringhausen
Alem. TSV. Bohlwinkel — Germania TSV. 83
Ludberg/Dahmerberg — Germ. Kalkenbahn
Wuppertaler SV/Lura — Polizei Post
SV. 08 Wuppertal — Union/BfV.
Viktoria — Grün-Weiß Hambach
TSV. 02 — TSV. Dahl

Deutschlands Turner gegen Ungarn

Nach mehr als zweieinhalbjähriger Pause, bedingt durch die Olympischen Spiele, kommt es am 5. Dezember in Budapest zum zweiten Länderkampf zwischen Deutschland und Ungarn im Kunstturnen. Für diesen großen Wettkampfsvergleich der beiden Nationen ist die deutsche Mannschaft bereits wie folgt aufgestellt worden: Alfred Schwarzmann (Münster), Franz Bedert (Saarbrücken), Kurt Jürg (Bad Arenalbach), Ernst Winter (Frankfurt a.M.), Matthias Boll (Schwabach), Walter Steffens (Bremen), Innocenz Stangl (München) und Alfred Müller (Leuna). Die erste Begegnung mit den Ungarn fand im April 1935 in Breslau statt und endete mit einem knappen deutschen Sieg.

besser sehen mit besser hören

TUNGSRAM

LAMPEN RADIORÖHREN

vorsiehenden Reise Sir Robert van Sittards nach Mitteleuropa in Brüssel lebhaft besprochen worden: Alles Dinge, die mit dem eigentlichen Gegenstand der Konferenz nicht das mindeste zu tun haben.

Die Spannung, mit der infolgedessen dem eigentlichen Arbeitsbeginn der Konferenz entgegenzusehen wird, ist verständlich, es ist so etwas wie eine Preisfrage, wie man eine Behandlung der Kernfrage vorantreiben und zu dem wirklich gewünschten Ergebnissen kommen will.

Maifsk weicht immer wieder aus

Stimmhaltung bei der Annahme der „Empfehlung“ an den Nichteinmischungs-Ausschuss

London, 2. November. (Eig. Drahtb.) Der Nichteinmischungs-Ausschuss trat am Dienstag um 15.45 Uhr zusammen, nachdem die für den Vormittag angelegte Sitzung noch in letzter Minute verschoben worden war. Die Sitzung dauerte drei Stunden und endete mit der einstimmigen Annahme einer Empfehlung für die Vollziehung des Nichteinmischungs-Ausschusses, in der dieser vorgeschlagen wird, den Entschickungsentscheidungen, der am vergangenen Freitag von allen Mächten ausschließlich Sowjetrußlands angenommen worden war, zu billigen. In der Empfehlung wird der für Donnerstagabendmittag eingebrachten Vorschlag vorgelegt, Lord Plymouth damit zu beauftragen, an beide spanischen Parteien sofort heranzutreten und ihnen nicht nur den Inhalt des Entschickungsentscheides, sondern auch die Haltung der einzelnen Mächte zu diesem Entwurf zu erläutern.

Daneben wird vorgeschlagen, daß der Hauptausschuss des Nichteinmischungs-Ausschusses weiter alle „praktischen Fragen“, die noch nicht gelöst worden sind, überprüfen soll, wobei besonders auf die sowjetrußische Haltung zur Frage der Gewährung von Kriegsrechten hingewiesen wird. Weiter wird festgestellt, daß als Ausgleich für die sowjetrußische Haltung eine „Art von Kompensation“ eingeführt werden müsse. Außerdem stellen die im Hauptausschuss vertretenen Mächte fest, daß keine weiteren Schritte unternommen werden sollen, ehe nicht die Haltung Sowjetrußlands in allen noch offenstehenden Fragen einwandfrei geklärt ist.

Die Sitzung des Ausschusses begann mit einer Frage des Vorsitzenden, Lord Plymouth, an den sowjetrußischen Vorkämpfer Maifsk, ob er eine neue Erklärung abzugeben habe. Daraufhin hielt Maifsk eine lange Rede, in der er nach den üblichen Ausfällen gegen Deutschland und Italien an der These festhielt, daß Sowjetrußland dem englischen Plan nicht vorbehaltlos zustimmen könne, trotzdem aber nicht dagegen stimmen werde. Mit dieser Stimmhaltung, so erklärte Maifsk, werde die vorgeschriebene Einstimmigkeit für alle Beschlüsse erreicht, so daß der Ausschuss auch ohne Sowjetrußland vorgehen könne. Sowjetrußland, so erklärte Maifsk, glaube nicht mehr an die Nichteinmischung und könne auch keinerlei Verantwortung für weitere Verluste zu ihrer wirtlichen Gehaltung übernehmen. Es wolle jedoch den englischen Plan nicht zunichte machen, da die übrigen Mächte sich anscheinend noch etwas davon versprochen. Es werde also beibehalten. „Damit“, erklärte Maifsk, „ist die Tür nicht nur nicht ausgeklammert, sondern vielmehr weit geöffnet. Der Weg ist gebahnt. (1) Bitte, meine Herren, beschreiten Sie ihn, und wenn Sie etwas erreichen — aber es dürfen nicht nur Worte sein —, werden wir ausgehen, daß wir

Ungarn schickt ein Briefgeheim

WS. Budapest, 3. November. (Eig. Drahtb.) Die Regierung wird, wie mitgeteilt wird, bereits im Laufe dieser Woche dem Parlament einen Gesetzentwurf über „eine nachdrückliche Verfolgung von Verfehlungen politischer Natur“ vorlegen. Die vom Justizminister Lajos geleiteten Vorarbeiten für die Gesetzesvorlage sind bereits abgeschlossen. Der Gesetzentwurf wird unmittelbar im Anschluß an die Verabschiedung des Frontkämpfergesetzes im Abgeordnetenhaus und Oberhaus von der Regierung zur Behandlung gestellt werden.

und geirrt haben und werden dann unsere bisherige Haltung einer Revision unterziehen.“

Auf die Rede Maifsk folgte eine längere Aussprache über einige Fragen, die durch die sowjetrußische Haltung offenabgeblieben sind, worauf dann der vom Vorsitzenden, Lord Plymouth, ausgearbeitete Entwurf einer Empfehlung an die Vollziehung des Nichteinmischungs-Ausschusses beraten wurde. Nachdem von verschiedenen Mächten Änderungsanträge eingebracht worden waren, einigte man sich auf den Plymouth-Entwurf, der einstimmig angenommen wurde. Diese Empfehlung und der Entschickungsentscheid werden in der Vollziehung des Nichteinmischungs-Ausschusses am Donnerstagabendmittag zur Erörterung stehen.

Der Verlauf der Sitzung war teilweise wohl erregt, jedoch machte sich zum Schluß eine etwas entspannte Haltung bemerkbar, und die Vertreter der einzelnen Mächte ließen erkennen, daß sie mit einer baldigen endgültigen Lösung der Spanienfrage rechnen.

„Wenn man's so hört, möcht's leidlich scheitern“, kann man von den Ausführungen Maifsk sagen. Ist es nicht „liebesswürdig“ von der Sowjetunion, nach den langen Quertreibungen bei den Nichteinmischungsberatungen nun durch Stimmhaltung dafür zu sorgen, daß die „Empfehlung“ des Entschickungsentscheides an das Plenum des Nichteinmischungs-Ausschusses angenommen werden konnte? Und doch hat diese Haltung einen Pferdefuß. Denn Maifsk gibt offen zu, daß er und seine Auftraggeber von der Nichteinmischung nichts mehr halten. Es wird also sehr darauf zu achten sein, daß die Sowjetunion nicht eines schönen Tages behauptet, sie habe nun Handlungsfreiheit in Spanien und könne das bisher heimlich betriebene Geschäft der Waffen- und Menschenlieferung an Spanien in eine offene Intervention verwandeln. Der deutsche Vorkämpfer von Ribbentrop hat auf derartige Möglichkeiten schon hingewiesen; es wäre sehr nützlich, wenn in der Vollziehung des Nichteinmischungs-Ausschusses am Donnerstag dieser heikle Punkt vollständig geklärt würde!

Moskau, 3. November. Die Moskauer Blätter veröffentlichten eine Verordnung des Rates der Volkskommissare, wonach der monatliche Tarif für Industriearbeiter nicht weniger als 115 Rubel betragen solle. Dieser Monatslohn, den heute Millionen ungelerner Arbeiter in der Sowjetunion beziehen, hat bei den gegenwärtigen Preisen die Kaufkraft für ein halbes Paar Schuhe oder für einen Viertel-Anzug vorderer Qualität, für fünf Kilogramm Butter oder zehn Kilogramm Fleisch.

Sechs Fragen an Moskau

Der Kompromißversuch in der Nichteinmischung

Von unserem Londoner Vertreter

WS. London, 3. November. Die gestrige Sitzung des Nichteinmischungs-Ausschusses hat endlich nach dem vielen Hin und Her der letzten Wochen eine Einigung darüber gebracht, wie man weiter vorgehen will. Zu diesem Zweck war zweierlei erforderlich. Erstens mußte klargestellt werden, daß eine Durchführung des Planes zur Annahme der Freiwilligen aus Spanien nicht möglich ist, wenn Sowjetrußland den Plan nicht annimmt. Dieser Standpunkt ist durchgedrungen. Sämtliche Mächte haben grundsätzlich anerkannt, daß eine Kompensation innerhalb des Planes geschaffen werden muß, wenn Sowjetrußland die Gewährung kriegsführender Rechte weiterhin ablehnt. Zweitens mußte eine Einigung darüber erzielt werden, wann an die beiden spanischen Parteien heranzutreten werden soll und wie der Plan im einzelnen technisch durchzuführen ist. Da beides nicht gleichzeitig geschehen kann, hat man sich auf einen Kompromiß geeinigt, in dem einerseits dem englisch-französischen Wunsch entsprechend an die beiden spanischen Parteien sofort heranzutreten werden soll, um deren Zustimmung zum Plan zu erhalten und andererseits, daß inwischen unabhängig hiervon der Untersuchung der technischen Fragen der Ausföhrung der Freiwilligen, der Durchführung der Kontrolle der Gewährung kriegsführender Rechte usw. im einzelnen soweit durchberaten soll, daß im Augenblick der Zustimmung der spanischen Parteien der Plan sofort in die Wirklichkeit umgesetzt werden kann.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß diese beiden Vorschlagsgruppen von dem Vollausschuss am Donnerstag angenommen werden, so daß die

britische Regierung Ende nächster Woche ihrem Wunsch entsprechend sich mit den beiden spanischen Parteien in Verbindung setzen kann. Die Entscheidung der Kommissionen nach Spanien soll jedoch erst nach einer Einigung über die Ausföhrung erfolgen.

Was das praktisch bedeutet, ist im Augenblick selbstverständlich noch nicht zu übersehen. Man geht aber wohl nicht fehl in der Annahme, daß beide Parteien in Spanien zunächst einmal eine Klärung der technischen Einzelheiten des ihnen zur Annahme vorgelegten Planes verlangen werden, ehe sie zustimmen.

Die zweite Frage ist die: Was für eine Kompensation muß geschaffen werden, wenn Sowjetrußland auf die Gewährung kriegsführender Rechte bestehen bleibt? 3. Was ergibt sich daraus, daß Sowjetrußland die Zahlung für den Nichteinmischungs-Ausschuss eingestellt hat? 4. Kann überhaupt ein Staat sich an der Erörterung von Fragen beteiligen, zu denen er eine grundsätzliche Zustimmung ablehnt? 5. Welches Schicksal hat die Kontrolle in Spanien und wie soll sie gestaltet werden, wenn Sowjetrußland sich nur passiv an der Nichteinmischungspolitik beteiligt? 6. Wie soll überhaupt künftig beratungsmäßig verfahren werden, und wie ist eine Stimmhaltung zu beurteilen? Bedeutet sie, wie behauptet wurde, stillschweigende Zustimmung oder bedeutet sie Ablehnung?

Diese Fragen auszuwählen heißt zugleich auf die großen Schwierigkeiten hinweisen, die einer Lösung zur Freiwilligenfrage noch im Wege stehen. Es ist selbstverständlich, daß ohne eine Klärung dieser Fragen der britische Plan nicht durchgeführt werden kann.

Neue Blutgerichte in Valencia

Die „Volksgerichte“ bewältigen den Kampf gegen die Anarchisten nicht mehr!

Von unserem Vertreter

WS. Barcelona, 3. November. Die sowjetrußische Festwoche hat erneut den Oppositionsgeist der anarcho-syndikalistischen Kreise gestärkt. Unter den von der Volksfront überall im roten Spanien verteilten Propagandaplakaten haben anarcho-syndikalistische Plakate einen über Nacht Zettel angebracht, auf denen die Sowjetunion scharf angegriffen wird. In diesem Zusammenhang sind wieder zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden. In den Kreisen um Largo Caballero erhebt man heftige Vorwürfe gegen die Regierung, weil sie mit großem Aufwand und Lärm Sowjetrußland feiert, während es im Land weder Brot noch Kohlen, noch andere zum Leben unentbehrliche Artikel gäbe. Die Zeitung „El Liberal“ fordert die Regierung auf, wenigstens zwei Ministerien nach Madrid zu schicken, damit die leidende Bevölkerung nicht das Gefühl habe, daß ihre Führung sie im Stich gelassen. Madrid sei anscheinend bei der Regierung gänzlich in Vergessenheit geraten. In Barcelona sind anlässlich des Eintreffens der Valencia-Regierung und der damit verbundenen stärkeren Verfolgung der anarcho-syndikalistischen Elemente neue Volksgerichte gebildet worden. Die alten konnten infolge des starken Anwachsens der Delinquenzzahl die Arbeit nicht mehr bewältigen. — Der kommunische Landwirtschaftsminister Uribe hat den „Poliziedirektor“ von Barcelona beauftragt, und ihm den Wunsch der Regierung

zum Ausdruck gebracht, alle revolutionären Elemente unfeindlich zu machen.

General Franco

rechnet mit einem baldigen Kriegsende

San Sebastian, 2. November. (Drahtb.) Die in San Sebastian erscheinende Zeitung „La Voz de Gipuzkoa“ veröffentlicht eine kurze Unterredung ihres Kriegskorrespondenten mit dem spanischen Staatschef Franco. Auf die Frage, ob das Kriegsende bald zu erwarten sei, erklärte Franco u. a., daß man natürlich noch nicht genau angeben könne, wann der Krieg beendet sein werde. Jedoch könne man als sicher annehmen, daß dieser Tag viel näher sei, als man annehme oder glaube. Der Krieg werde durch den „vertikalen Zusammenbruch“ der Bolschewiken, dessen Anzeichen bereits zu erkennen seien, liquidiert werden. Die künftigen die künftigen Anzeichen über den geheimen Fortschrittsprozeß, der meist unbemerkt vor sich gehe. Das sei alles, was er augenblicklich sagen könne.

Der bolschewistische Teil Spaniens hat innerhalb von neun Monaten für 900 Millionen Franken Kriegsmaterial erhalten, das von sowjetrußischen Dampfern befördert worden ist.

Städtische Bühnen Wuppertal

„Friedrich I.“

Komödie von Hans Rehberg

Der Dichter Hans Rehberg will in seinen Preußenramen die Entwicklung und Größe des preußischen Reichentums darstellen, und zwar wählt er hierfür neben den maßgebenden Herrscherpersönlichkeiten, so dem Großen Kurfürsten, Friedrich I. und Friedrich Wilhelm I., eine Reihe von Gestalten, die in ihrem Denken, Fühlen, Wollen und Handeln irgendwie als charakteristisch für jenes in langer „Jüchuna“ erreichte Reichentum zu gelten haben. Wie bereits vor einigen Tagen in einem längeren Aufsatz an dieser Stelle dargelegt wurde, kommt es Rehberg keineswegs auf eine unbedingt mit den historischen Tatsachen in allen Einzelheiten übereinstimmende Schilderung an; er will vielmehr die großen zeitlichen Entwicklungsstadien gestalten und die Wurzeln jener Mächte aufdecken, die das geschichtliche Werden bestimmten.

Nachdem Wuppertal schon vor einiger Zeit Rehbergs Schauspiel „Der Große Kurfürst“ wie übrigens auch den „Johannes Kepler“ sah, brachte gestern die Städtischen Bühnen im Oberfeld der Bühne die Komödie „Friedrich I.“ heraus. In ihrem Mittelpunkt steht die Gestalt des ersten Preußenkönigs (1657–1713), des Sohnes des Großen Kurfürsten und des Vaters des späteren „Soldatenkönigs“ Friedrich Wilhelm I. Es ist bekannt, daß Friedrich I. vielerlei politische Verdienste aufzuweisen hatte und vor allem auch ein eifriger Förderer von Kunst und Wissenschaft war. Auf der anderen Seite äußerte sich freilich seine Eitelkeit, seine Leidenschaft für Prunk und Glanz in einer allzu üppigen und verschwenderischen Hofhaltung, die als abstoßendes Beispiel gewiß nicht ohne Bedeutung für die herbe und strenge Charakterentwicklung seines Sohnes war. In Rehbergs Stück wird nun das schöne, gewinnfüchtige Treiben und Intrigieren einer höfischen Clique gezeigt, deren anfängliche Leiter der erste Minister, Reichsgraf Kolb von Wartenberg, und seine Gemahlin Katharina sind. Diese beiden Personen erfreuen sich der besonderen Gunst des Königs, mißtrauen aber sein Vertrauen zu ihrem unklaren Handeln. Als Gegner steht

ihnen der Kronprinz Friedrich Wilhelm im Wege, der mit geradezu aufsteigendem Zorn zugunsten der Staat und Armee für eine einfache Lebensweise eintritt. Um seinen Einfluß auszuüben, verbreiten die Wartenbergs mit ihrem Anhang das niederträchtige Gerücht, daß nach der Aussage der „Stierne und Kerse“ die Ehe des Kronprinzen kinderlos bleiben werde. Sie lassen hiermit den König zu einer neuen Ehe zu veranlassen, damit die Erbfolge seines Hauses gesichert werde. Zunächst gelang auch der Plan, und der alternde König heiratet die junge Sophie Luise von Mecklenburg. Dann aber wird jenes Gerücht dadurch als Lüge entlarvt, daß die Kronprinzessin ein Kind erwartet. Nun kommt der Stein ins Rollen, und das ganze schändliche Intrigengebaude der Wartenbergs bricht zusammen. Mit der Geburt des Kronprinzensohnes (Friedrich II., der in die Geschichte als „der Große“ eingang) wird am Schluß das eigentliche Preußen geboren.

Rehberg nennt sein Werk eine „Komödie“. Man muß diesen Begriff hier weiter und tiefer fassen, als man es sonst tut, denn vom Lachen des Lustspiels ist das Stück weit entfernt. Der Dichter läßt den Hofnarren Oliphant die Gestalt dieser Karikatur als überaus deutlich das Vorbild Shakespeares erkennen) zu Beginn einen Prolog sprechen, in dem sich u. a. folgende Worte finden: „Der Mensch ist dann ein Mensch, wenn sich sein Herz ohne Arg in einer Herz begibt, wo's frohlich weiterläuft und seine Wärme den Glanz der fremden Wohnung nicht betrübt. Und diese werden solche Menschen sein.“ Und weiterhin heißt es: „Nicht es, nicht es, daß die Welt noch immer heiter ist und nichts beweint.“ Diesen Worten kann man wohl entnehmen, in welchem Sinne Rehbergs Drama als eine „Komödie“ zu bezeichnen ist. Von höherer Warte aus und unter den oben bereits angeführten früheren Gesichtspunkten läßt der Dichter seine Personen reden und handeln. Das gibt aber auch den Geschichtlichen auf der Bühne gegenüber jene Haltung, die durch das immer lebendiger werdende Verständnis der Komödie bestimmt wird: es ist ja eben doch alles

nur ein Spiel“. Wie der Gang der Handlung feststelt, so werden auch die im einzelnen mit seiner Charakterisierungskunst gezeichneten Personen das Interesse der Zuschauer. Die bemerkenswerteste Gestalt ist neben dem König wohl jene des Narren, der die ganzen Begebenheiten nicht nur ablesend begleitet, sondern der auch aktiv in das Geschehen eintritt. Ist er es doch, der als erster den Kronprinzen und den König über das schändliche Treiben der Hofclique unterrichtet.

Die gestrige Aufführung zeigte eine Reihe ausgereicherter darstellerischer Leistungen und auch in der von dem Hof-Regisseur Karl-Heinz Strouy beorgten Inszenierung zahlreiche feinführende und bemerkenswerte Züge. Vielleicht ließe sich das Tempo noch etwas straffer nehmen, insbesondere aber möchten wir für einzelne Schauspieler ein durchweg lauter und deutlicheres Sprechen empfehlen, da manche Sätze schon in den ersten Reihen

des Parterres einfach nicht zu verstehen waren. Mit diesen Verbesserungen würde sicherlich der Wert der schönen und gehaltvollen Aufführung noch gesteigert werden können. Eine hervorragende Charakterstudie bot Kurt Eichenghaus in der Titelrolle. Mit Recht hütete er sich vor allen billigen Lieberlebens, machte das bisweilen recht sonderbare Wesen des Königs glaubhaft und verständlich, so daß man — trotz allem — nach den Worten des Prologs „bei diesem Königs Bild achte: Er war ein Mann“. Ungemein eindrucksvoll gestaltete Arthur M. n. den Hofnarren, und auch Martin Lübbert zeigte als Wartenberg erneut sein glänzendes darstellerisches Können. Die zahlreichen übrigen Akteure seien mit einem Gesamtwort bedacht. Das geschmackvolle Bühnenbild stammte von Albrecht Langenbeck und die leicht sich einfügende Musik von Greot Eichhorn. Das Haus dankte mit lebhaftem Beifall.

Ernst-Gottfried Risch.

„Liebe in der Lerchengasse“

Operette von Arno Vettermann

Punkt und ausgelassen geht's her in dieser neuen Operette Vettermanns, dessen „Dorothea“ bereits im verflochtenen Jahr über Wuppertals Bühnen gegangen ist. Lerchengasse — also Kleinstadtumwelt. Der Vorhang geht auf über einem altmodischen Wohnstübchen. Dort haust der pensionierte pedantische Geheimrat Jibelius. Eine Epigonefigur, halb Büchervurm, halb Kaffeehausfreund.

Darum der Librettist Hermann Hermelke hat den jungen Witwenbesitzer und Dichtersmann Ludwig Keller, und der Lieb des Hofrats blondes Tochterlein. Will sie bald heiraten, denn dann ist, wie so häufig in Schwänken, eine Erbschaft fällig. Der aber nicht will, ist der Herr Hofrat. „Nicht eher, als der „Cereus“ blüht!“ Diese festeste Axiomart ist schlechter Pöbel wegen verflümmert. Aber sie blüht dennoch, und zwar schon im zweiten Akt, der belunne ein verträubtes Happy end gebracht hat. Also neue Verwicklungen herbei! Hermelke schafft sie durch einen aus dem Fenster geworfenen Schattkeisel, ein der Erbschaft wegen an die unrichtige Adresse der Hauswirtsin Selters gebrachtes Schein-Chequersprechen und die Niedertrick des verschollenen und für tot erklärten Ehegatten und

Kahrensmanns, der obendrein in doppelter Ausfertigung in dem ohnehin heillosen Wirrwarr hineinplatzt und den Schluß in die Luststürme einer Zülfelster- oder Faschingsposse hineinführt. Vettermann hat eine leichte Art, Musik zu schreiben. Die Einfälle machen ihm wenig Sorgen und den Hörern die Freude, gelegentlich auch alte liebe Bekannte wieder zu finden. Aber die Tonfolgen sprudeln und plätschern in froher Laune und prickelnden Absäumen dahin und sind griffig und ergreifend instrumentiert, wie man besonders an der unvermittelten in die Szene gefegten Balletteinlage „Tanz der Spieluhr“ sehen kann.

Die vom Dirigenten Erhard Stricker musikalisch besetzte und von Willi Försterling operettenkundig inszenierte Aufführung hatte einen stimmungsvollen Lacherfolg. In den Hauptrollen waren die temperamentvolle und stimmlich ausladende Elise Kuster und ihr gewandter Tenorpartner Wolf Lucas, daneben das drastische Realisier zehrende Operettenpaar Käthe Richter und Heinz Langmann, weiterhin Fritz Lang (Hofrat), Willi Försterling (Vicente), Doris Schwarz (Primaballerina) und die unverwundliche Anne Derla als Cuprophone Schwanenbräut die Stützen des Erfolges. Die Schlußnummer wurde von den Jüngern mitgegeben und im Takt bekräftigt. Deren Wiederholungen nahmen kaum ein Ende, obwohl die Vorstellung bis 23½ Uhr gedauert hatte.

Otto Klein

Scharfe Zurechtweisung aus Rom

„Italien kann deshalb ein desinteressiertes Urteil über die berechtigten Kolonialansprüche des Deutschen Reiches fällen, weil es Deutschland nichts entwendet hat“

X Rom, 2. November. (Eig. Drahtb.) Die amtliche „Informazione Diplomatica“ veröffentlicht folgende Note:

„In den verantwortlichen römischen Kreisen sind mit besonderer Aufmerksamkeit die Worte aufgenommen worden, die der Minister Eden im Unterhaus gesprochen hat mit Bezug auf eine Macht, die als Ergebnis des Weltkrieges beträchtliche Gebiete in Europa gewonnen, außerdem in Afrika von Ländern, die während des Weltkrieges seine Verbündeten waren, Belohnungen erhalten hat und die sich heute zum Vorkämpfer für die Rückgabe der Kolonien an Deutschland macht.“ Diese Macht, die Eden nicht nennt, ist Italien. Italien hat zu seinen Lasten in den Augen des englischen Ministers die dreifache Schuld, an der Seite der Alliierten gekämpft und den gemeinsamen Sieg verwirklicht zu haben, seine nationale Einheit vollendet und in Afrika nur mit seinen eigenen Mitteln und mit seinem eigenen Blut ein Imperium erobert und schließlich ein Wort der Gerechtigkeit für das deutsche Volk gesprochen zu haben.

Was Afrika angeht, so wird in den verantwortlichen italienischen Kreisen darauf hingewiesen, daß das, was Italien erhalten hat — während England und Frankreich sich das gesamte deutsche Kolonialreich teilten — lächerliche Kompensationen gewesen sind, nämlich von England 91.000 Quadratkilometer Gelände von höchst zweifelhaftem Wert im Sudan, von Frankreich 114.000 Quadratkilometer authentischer Sandwüste, für die hinsichtlich der italienischen Seite in Tunis eine geeignete Gegenleistung gegeben wurde, die die französische Regierung bis zuletzt ausshandeln wollte. All dies nach den feierlichen Kolonialverpflichtungen, die Frankreich und England im Londoner Pakt gegenüber Italien übernommen hatten, als es sich darum handelte, unter Eingreifen in den Krieg zu stehen.

Es bleibt noch Abessinien. Dieses Land hat Italien sich aus eigener Kraft erobert, gegen alle und in erster Linie gegen die ehemaligen Alliierten. Das Foreign Office, in dessen Archiven Herr Eden umfangreiche Dokumente über das Werk finden kann, das er und die englische Regierung unternommen haben, um den Marich des faschistischen Italiens anzuhalten, ist die letzte Stelle, die in dieser Angelegenheit seine Stimme erheben darf.

Die von Herrn Eden vorgebrachten Argumente haben also keinen Wert. Italien kann deshalb ein desinteressiertes Urteil über die berechtigten Kolonialansprüche des deutschen Reiches fällen, weil es Deutschland nichts entwendet hat.“

„Ein Grundelement des Friedens“

Der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ schreibt zu der Unterhausrede Edens:

Der Duce habe als aufrichtiger Freund eines tatsächlichen und nicht eines nur durch Worte beteuerten Friedens gesprochen. Er habe die Rückgabe der deutschen Kolonien verstanden, weil die gerechte Lösung dieser Frage ein Grundelement des europäischen Friedens darstelle. Er habe diese Frage mit um so größerem Recht vertreten, als Italien saubere Hände habe. Das Argument, daß Italien sich zuvor verpflichtet habe, etwas von seinem Eigentum an Deutschland abzutreten, bevor es andere zu Abtretungen auffordere, sei lächerlich, denn Italien habe Deutschland nichts weggenommen. Italien habe an der in den Friedensverträgen verteilten Kolonialbeute nicht den geringsten Anteil gehabt. Ausschließlich Großbritannien und Frankreich hätten sich damals mit neuen Überseegebieten übermäßig bereichert.

An Hand statistischer Materials weist das halbamtliche Blatt darauf hin, daß England als damals allein in Afrika 1.941.000 Quadratkilometer und im Stillen Ozean weitere 243.000 Quadratkilometer angeeignet hat, während Frankreich in Afrika 484.000 Quadratkilometer zugeprochen erhielt. Der Raub fast aller deutschen Kolonien habe aber diesen beiden Großmächten offenbar noch nicht genügt, denn sie hätten sich auch die Hälfte des asiatischen Besitzes der Türkei angeeignet. Großbritannien habe Palästina, Transjordanien und den Irak genommen, Frankreich habe sich in den Besitz von Syrien und des Libanon geist. Während Großbritannien durch die Friedensverträge seinen Kolonialbesitz um insgesamt 2.620.000 Quadratkilometer mit 9.335.000 Einwohnern vermehrt und Frankreich den seinen um 922.000 Quadratkilometer mit 4.325.000 Einwohnern bereichert habe, habe Italien von England durch eine Grenzregulierung an der Somalifüste 91.000 Quadratkilometer mit 100.000 Einwohnern erhalten, die niemals in deutschem Besitz waren, während Frankreich 1935 einige unbewohnte Sanddünen an Italien abtrat. Die Sprache dieser Zahlen müsse jedermann einleuchten.

Zu anderen Stellen der Eden-Rede bemerkt der Direktor des „Giornale d'Italia“: Eden sei das Eingeständnis entsetzt, daß die Palästina-Politik aus der englisch-französischen Seepatrouille den größten Nutzen gezogen haben. Sein Weltverständnis sei aber unvollständig, denn er habe die großen Lieferungen über die Vordengrenze vergessen. Aber auch so beweise Edens Weltverständnis aller Welt die offene Verletzung der Nichteinmischungsprinzipien durch den Sowjetrußland offiziell organisierten Kommunismus. Diese Verletzung lasse nunmehr die zur Verteilung der europäischen Kultur

den nationalspanischen Streitkräften als Ausgleich gewährte Hilfe als rechtmäßig erscheinen.

Man müsse sich fragen, welcher demagogischen und rednerischen Wirkungen zuliebe Eden im Hinblick auf die italienischen Truppentransporte nach Libyen behauptet habe, daß ihm nichts über eine Änderung der internationalen

Eden ist „kurzsichtig“

Der italienische Entrüstungsturm hält an

X Mailand, 3. November. (Eig. Drahtb.) Der von der Rede Edens in Italien entfachte Entrüstungsturm hat sich noch nicht gelegt.

Die „Stampa“ betont das volle Recht Italiens, ein Wort der Gerechtigkeit für Deutschland einzulegen und erinnert Herrn Eden angedeutet seiner Abhängigkeit an den Völkerbund an die Tatsache, daß die Kolonien wie andere ausgedehnte Gebiete überhaupt heute noch unter Mandat stünden und daher auf ihre endgültige Bestimmung warteten, folglich weder England noch Frankreich gehörten.

Die „Gazzetta del Popolo“ schreibt, wenn die Frage der deutschen Kolonien nicht eine baldige Regelung fände, könne sie zu ernststen Verwicklungen führen. Sie bilde daher einen Gegenstand von allgemeinem Interesse, und die

Lage bekannt sei, die die Entsendung so großer Verstärkungen nach Libyen rechtfertige. Er müsse doch eigentlich über die Sachlage informiert sein, nachdem die italienische Regierung aus Höflichkeit die englische Regierung über die Beschlüsse des Ministerrats vom 10. April in Kenntnis gesetzt hat.“

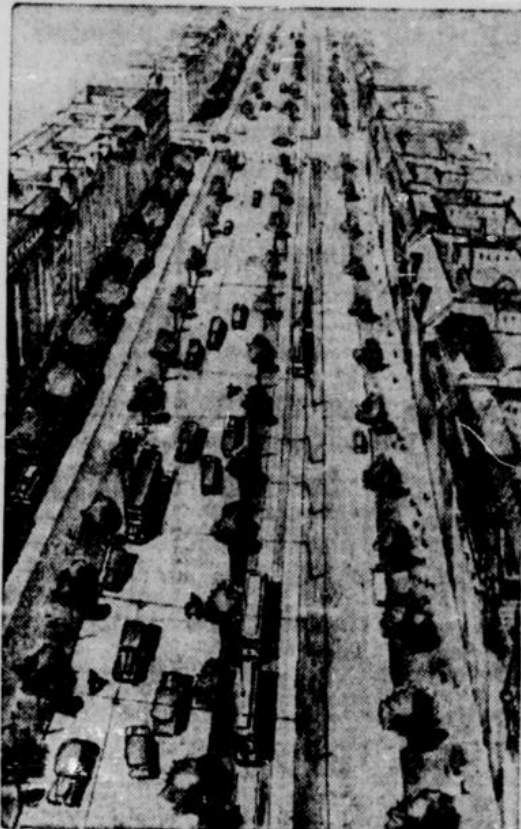
Ministerrat in London

X London, 2. November. (Eig. Drahtb.) Die augenblickliche Lage bildete am Dienstag den Gegenstand einer Ministerratbesprechung. Den Vorsitz führte Ministerpräsident Chamberlain, der soweit hergestellt ist, daß er seine Amtsgeschäfte wieder übernehmen konnte, nachdem er acht Tage lang durch einen schweren Nervenfall an das Zimmer gefesselt gewesen war.

faschistische Regierung habe das Recht und die Pflicht, sich darum zu kümmern. Es habe eine Zeit gegeben, in der Italien zu den Staaten gehört habe, die England die Lösung der internationalen Fragen überließen. Diese Zeit sei vorüber. Wenn Eden das nicht einsehe, so sei er kurzsichtig. Eden irre sich, wenn er Mussolini das Recht beistehen wolle, sich, wie jeder andere Staatsmann, mit der deutschen Kolonialfrage zu befassen, die bald zu den ernstesten Fragen Europas gehören werde.

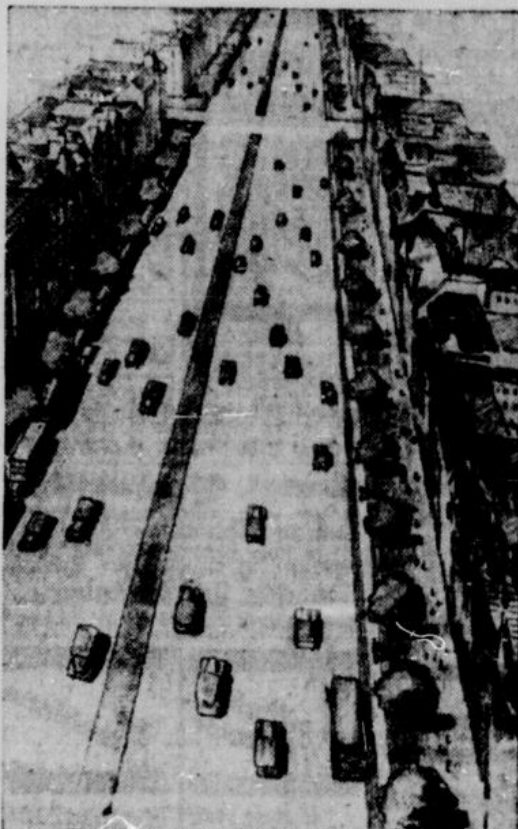
Für den „Corriere della Sera“ ist die ganze Rede Edens von Groll und Voreingenommenheit gegen Italien durchdrungen. Italien erschreke nicht über die Freimütigkeit, sondern über den Leichtsinns, mit dem eine Großmacht wie England seine Außenpolitik in so ernsten Zeiten darlegen lasse.

Die neue Berliner Ost-West-Achse



Der bisherige Zustand

Berlin, 3. November. (Drahtb.) Wie der Generalbauinspektor der Reichshauptstadt mitteilt, ist am Montag damit begonnen worden, die große Ost-West-Verbindung in ihrem Teil vom Brandenburger Tor bis zum Adolfs-Hitler-Platz in den Zustand zu bringen, der bei der Gesamtplanung Berlins als endgültig vorgesehen ist. Nach Beendigung der Arbeiten wird diese Teilstrecke von sieben Kilometer Länge zwei nach beiden Richtungen getrennte Fahrdämme von je 14 Meter Breite ausweisen. Das neue Straßenprofil bietet für die Fahrzeuge die doppelte Verkehrsfläche wie bisher, für die Fußgänger erhöhte Sicherheit durch den Richtungsverkehr und für die Radfahrer eigene, genügend breite und gesicherte Fahrwege.



Die neue Lösung

Scherl-M.

Im Zuge der verkehrsmäßigen Neugestaltung dieses Teiles der Ost-West-Achse wird der im Tiergarten gelegene verkehrsreiche Platz „Großer Stern“ auf einen Durchmesser von 200 Meter gebracht, die Charlottenburger Brücke neu erbaut und die Reichsbahnüberführung am Bahnhof Tiergarten auf 50 Meter erweitert. Ferner wird an einer wichtigen Straßenkreuzung den Fahrzeugen erstmalig ein unterirdischer Verkehr zur reibungslosen Abwicklung der Abzweigungen zur Verfügung gestellt in Form eines 20 Meter breiten Ringtunnels von 150 Meter Durchmesser mit den notwendigen Zufahrtsrampen. Die Arbeiten werden so beschleunigt durchgeführt, daß sie bis zum 1. Mai 1939 beendet sind.

Vaguardia vor der Wiederwahl

X New York, 3. November. (Eig. Drahtb.) Die ersten Wahlergebnisse der Bürgermeisterwahl in New York zeigen für den bisherigen Bürgermeister La Guardia einen klaren Vorsprung vor seinem Konkurrenten La Guardia. Zu ersten Wahlergebnissen ist es am Wahltag nicht gekommen, aber ein ungeheures Polzeinsatz war über alle Stadtbezirke verteilt, um etwaige Unruhen im Reime zu ersticken.

Neben dem Erfolg des durch seinen Deutschen- haß berühmten La Guardia kann man sich kaum wundern, wenn man sich der Tatsache erinnert, daß New York zu zwei Dritteln aus Juden besteht.

Militärrevolte in Paraguay

X Asuncion, 3. November. (Eig. Drahtb.) In der paraguayischen Stadt Concepcion ist eine Militärrevolte ausgebrochen. Ein Teil der dortigen Garnison hat sich erhoben, um, wie die Regierung erklärt, eine Diktatur auszurufen. Die Regierung teilt weiter mit, daß alle Maßnahmen getroffen seien, um die Bewegung niederschlagen zu können.

Die Reuter aus Asuncion meldet, ist dort wegen der Truppenmeuterei der Kriegszustand verhängt worden.

Die chinesischen Verluste: 30.000 Mann

London, 3. November. Reuter meldet aus Peking, daß die japanischen Streitkräfte auf ihrem Vormarsch auf Taiwan die Chongtai-Eisenbahn entlang Tschowang eingenommen hätten, das etwa 77 Meilen östlich der Hauptstadt liegt. In den frühen Morgenstunden des Mittwoch hätten japanische Truppen, die vom nördlichen Schaui auf die Hauptstadt zu vorrückten, Zinfangchen besetzt, das etwa 110 Meilen nördlich von Taiwan liegt. Nach vorläufigen Schätzungen betrugen die Verluste auf chinesischer Seite mehr als 30.000 Mann.

Dichter Nebel über dem Kanal

Paris, 3. November. Ein besonders dichter Nebelbruch herrscht augenblicklich über dem Kermellkanal. Ein von Follestone nach Boulogne fahrender englischer Dampfer konnte seine Fahrt nicht fortsetzen und mußte sich mit seinen 192 Passagieren vor der Hafeneinfahrt von Boulogne vor Anker legen. Ein zweiter Dampfer, der den Hafen von Boulogne verließ, hat bei der Ausfahrt infolge des dichten Nebels einen französischen Fischdampfer gerammt, der wenige Minuten darauf in den Fluten versank. Die Befragung konnte jedoch gerettet werden. Auch Nordostfrankreich hat unter diesem Nebel zu leiden.

Kleine Nachrichten

Italienischer Handwerksführer besucht das deutsche Handwerk

Der Präsident der Internationalen Handwerkerzentrale und Führer des italienischen Handwerks, Professor Burzio, traf in Berlin ein, um mit dem Leiter des deutschen Handwerks, Paul Balthar, wichtige Handwerksfragen zu besprechen.

Eine Reichsstelle für Valforschung

Vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft ist eine Zentrale für wissenschaftliche Valforschung geschaffen worden, die dem Hamburgischen Zoologischen Museum angegliedert ist. Zu ihrem Leiter ist der Biologe der ersten deutschen Valfangexpedition, Dr. Nikolaus Peters, bestimmt worden.

König Karol von Rumänien mit Kronprinz Michael nach der Tschechoslowakei abgereist

König Karol von Rumänien und der Thronfolger Michael sind am Dienstagmittag nach der Tschechoslowakei abgereist, wo sie Gäste des Staatspräsidenten Beneš auf Schloß Seelowitz bei Brünn sein werden.

Die Arbeiter der Pariser Kohlenhandlungen streiken

Die Arbeiter der großen Kohlenhandlungen von Paris sind am Dienstagvormittag in einen 24stündigen Streik eingetreten. Die Streikbewegung ist allgemein. In einer der größten Pariser Kohlenhandlungen hat der Streik bereits am letzten Samstag begonnen.

„Massenverband von Lebensmitteln organisiert“

Wie aus Leningrad gemeldet wird, hat die GPU eine Organisation aufgedeckt, deren Mitglieder in der Großmünsterstraße „den Massenverband von Lebensmitteln zu Schablingszwecken“ organisiert haben sollen. Sechs Angeklagte wurden erschossen.

Aus Stalin's Blut-Kalender

Im Oktober wurden in der Sowjet-Union 394 Staatsfeinde aller Schattierungen erschossen.

Deutsche Bildhauerin stellt in Paris aus

X Paris, 3. November. (Eig. Drahtb.) Am Dienstagmittag wurde in einer bekannten Kunst-Galerie des Faubourg St. Honoré eine umfassende Schau von Werken der deutschen Bildhauerin Annie Höpfen-Hempel eröffnet. Zu dieser ersten größeren Ausstellung von deutschen Kunstwerken in Paris nach der Machtübernahme hatten sich der deutsche Votschafter Graf Helldorf und mehrere seiner Mitarbeiter, zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonie sowie der Vizepräsident des Comité Franco-Allemande, Bonhoff, und mehrere Vertreter der bildenden Künste und des Schrifttums der französischen Hauptstadt eingefunden.

Den Hauptteil der Schau bestreiten neben einer prägnanten, aus Holz gebauenen Büste des Generalfeldmarschalls von Hindenburg die Büsten führender Persönlichkeiten des Dritten Reiches, so z. B. die Büsten des Führers, des Ministerpräsidenten Göring, des Reichsleiters Rosenberg, des deutschen Votschafters in Wien, von Papen, des Reichsministers Dr. Schacht und außerdem eine gut getroffene Bronze des französischen Votschafters in Berlin, Francois-Poncet.

Weiter stellt die deutsche Künstlerin ihr unsterbliches Können auch in Stein und in Bronze unter Beweis. Der Gesamteindruck der Ausstellung steht im Zeichen einer eigenwilligen Begabung.

Der Führer kauft Düsselbörger Kunst. Der Führer erwarb in der Ausstellung des „Haus der deutschen Kunst“ in München zwei Landschaften des in Bonn lebenden Malers Julius Drey: „Annalen“ und „Abbarberfeld“.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Offen-Mühlheim

Noch weiterhin trocken

Die Großwetterlage zeigt noch immer keine Änderung. Das russische Hoch hat sogar einen Teil nach Westen vorgeschoben, der sich über die Ostsee bis zur Nordsee erstreckt und uns bei östlichen Winden kühler Luft zuführt. Niederschläge werden vorerst noch nicht auftreten. Bei nächstlichem Aufklaren besteht leichte Bodengefrohrgefahr.

Weiterausblick für Donnerstag:

Bei östlichen Winden morgens neblig und trübe, tagsüber aufheiternd und trocken, Temperaturen noch etwas zurückgehend, nachts vereinzelt bis an 0 Grad.

Weiterausblick für Freitag:

Vormittags neblig und trübe, nachmittags aufheiternd und trocken.

Unsere Pferdesport-Tips

Autenil, 4. November

1. Rennen: Nilsson — Cuean
2. Rennen: Sundborge — Outremer
3. Rennen: Magglo — Sue
4. Rennen: La Redoubtable — Polio Buzz
5. Rennen: Talagos — Patrician
6. Rennen: Treize Mai — La Pomme

Diese Nummer umfasst 16 Seiten.

Hauptredakteur: Hans Christian Meyer.
Zweitredakteur: Wolfgang Müller.
Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): für den politischen Teil: Dr. Christian Meyer; für den lokalen (Stadteil) Teil: Wolfgang Müller; für den sportlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den kulturellen Teil: Hans Christian Meyer; für den wissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den literarischen Teil: Hans Christian Meyer; für den humoristischen Teil: Hans Christian Meyer; für den satirischen Teil: Hans Christian Meyer; für den politischen Teil: Hans Christian Meyer; für den lokalen (Stadteil) Teil: Wolfgang Müller; für den sportlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den kulturellen Teil: Hans Christian Meyer; für den wissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den literarischen Teil: Hans Christian Meyer; für den humoristischen Teil: Hans Christian Meyer; für den satirischen Teil: Hans Christian Meyer.

Einem Teil der heutigen Ausgabe liegt ein Beiblatt der Rundfunkzeitung „M. n. b. S.“ bei, die die Ausflugsfahrten enthält.

